

Bezugspreis:

Für den Monat Februar 2000 M. voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Gorr- und Rhein-gebiete sowie Österreich und Luxemburg 3500 M. für das übrige Ausland 4000 M. Postbezugpreis 4 1/2 B. u. d. V. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Litauen, Luxemburg, Österreich, Schweden, Schweiz, Estland, Lettland und Ungarn.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“, der Unterhaltungsbeilage „Sonnenschein“ und der Beilage „Siedlung und Kleingarten“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Kernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Sonntag, den 11. Februar 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postfachkonto: Berlin 375 36 - Bankkonto: Direktion der Diskont-Gesellschaft, Teufelhofstraße 3

Anzeigenpreis:

Die einseitige Werbeanzeige kostet 600 M. Reklameweile 2000 M.
„Kleine Anzeigen“ das ist gedruckt Wort 100 M. (zulässig zwei festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 100 M.
Stellenangebote das erste Wort 100 M., jedes weitere Wort 70 M.
Notizen über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Seite 130 M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Deutschen Ministern ist das Ruhrgebiet gesperrt.

Paris, 10. Februar. (WTB.) Poincaré hatte heute morgen von 10-12 Uhr mit dem belgischen Außenminister eine Besprechung, der außerdem der belgische Gesandte, der Kriegsminister, der Arbeitsminister, der Finanzminister und der Minister für die besetzten Gebiete beiwohnten. Nach Schluß dieser Sitzung wurde folgende Note veröffentlicht, welche der deutschen Regierung übergeben werden soll:

Die belgische und die französische Regierung haben festgestellt, daß der Besuch des Reichskanzler Cuno im Ruhrgebiet und seine dort ausgeübte Aktion einzig und allein den Zweck gehabt hat, gefährliche Erregungen, besonders unter den Großindustriellen, Angestellten und Staatsbeamten hervorzurufen. Unter diesen Bedingungen sehen sich die französische und belgische Regierung, welche im Interesse der Bevölkerung stets bestrebt sind, Wirren zu vermeiden, die einen blutigen Verlauf haben könnten, genötigt, der Reichsregierung und den Regierungen der Länder mitzuteilen, daß die Reichsminister und die Minister der Länder nicht mehr ermächtigt werden, das Ruhrgebiet zu betreten.

Diese Verfügung wird von denjenigen Mächten erlassen, die friedensbrecherisch und vertragswidrig Teile des wehrlosen Deutschlands besetzt haben und denen die blutigen Taten von Reddinghausen, die Massenverhaftungen und Ausweisungen, die Anwendung aller Kriegsmittel und der Kettpeitsche gegen ein friedliches, unbewaffnetes Volk zur Last fallen. Nichts ist darüber bekannt, daß Dr. Cuno etwa dazu aufgefordert hätte, der Gewalt mit Gewalt zu begegnen; das Gegenteil steht fest. Wenn jetzt Frankreich und Belgien den deutschen Ministern verbieten, ein bestimmtes deutsches Gebiet zu betreten, so zeigen sie der Welt damit lediglich, daß sie dieses Gebiet als - Département de la Ruhr betrachten.

Was England tun sollte.

Ein Manifest der Arbeiterpartei.

London, 10. Februar. (WTB.) Die Unabhängige Arbeiterpartei hat eine Kundgebung erlassen, in der sie die französischen und belgischen Operationen im Ruhrgebiet verurteilt und erklärt, Frankreichs Wunsch sei die Schaffung einer Rheingrenze aus strategischen und wirtschaftlichen Gründen und die Zerschlagung Deutschlands. Die Kundgebung spricht die Ansicht aus, daß diese Politik zur Zeit der Versailles Friedenskonferenz von den Vereinigten Staaten und von England in kategorischer Weise mißbilligt worden sei, jetzt aber von England geduldet sei. Die Kundgebung verlangt, England solle Frankreich zu versichern geben, daß die Besetzung des Ruhrgebietes ein Bruch des Völkerrechts sei. England solle ferner die Anerkennung irgendeiner Veränderung der Grenzen Deutschlands ablehnen, allen Ansprüchen auf Reparationen entsagen und unter der Bedingung einer all gemeinen Regelung, der Streichung der Schulden der Alliierten zustimmen. Die Kundgebung fordert, daß England sich an der Garantierung einer internationalen Antelhe für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs unter Ausschluß aller übrigen Forderungen beteilige.

Gewalttaten und Berichterstattung.

Die Nachrichten über gewalttätige Exzesse der Besatzungstruppen im Ruhrgebiet häufen sich seit einigen Tagen in bedenklicher Weise. Grundtätlich stehen wir allen diesen Meldungen skeptischer gegenüber als die bürgerliche Presse, von der man nicht erwarten kann, daß sie aus den Erfahrungen der Kriegszeit in Fragen der internationalen Breuelpropaganda gelernt hat. Auch werden fast alle Meldungen dieser Art von bürgerlichen Nachrichtenagenturen verbreitet, deren Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit alles andere als erprobt ist.

Allerdings hat der Bericht des Genossen Stampfer über die Vorgänge in Reddinghausen und Wanne den Beweis erbracht, daß leider dieses, was über Gewalttaten und dergleichen gemeldet wird, keineswegs übertrieben ist, im Gegenteil. Doch muß, gerade im Interesse Deutschlands und damit die Meldungen über empörende Vorfälle, die sich ereignen haben, im Inland und im Ausland ungedingten Glauben finden, mehr denn je darauf bestanden werden, daß nur feststehende Tatsachen mit Bestimmtheit behauptet und verbreitet werden. Wenn eine Meldung zu 90 Proz. wahr ist, die restlichen 10 Proz. aber nachträglich berichtigt werden müssen, so ist der Eindruck, der im Volke und draußen schließlich entsteht, für unsere Sache schädlicher, als wenn die ganze Meldung unvoersentlich geblieben wäre. Das gilt u. a. für die Meldung über die unerhörten Exzesse auf dem Bahnhof in Wanne: wir fürchten, daß die meisten Menschen dies- und jenseits der Reichsgrenzen schließlich mehr unter dem Eindruck des Dementis über den zuerst irrtümlich gemeldeten Tod des D-Fugchaffners gestanden haben, als unter dem Eindruck des ganzen Vorfalles, obwohl dieser tatsächlich eine Schmach für die französische Okkupation ist. In diesem Zusammenhang sei nochmals auf die unglaubliche Leichtfertigkeit hingewiesen, mit der WTB. nicht nur die

Abreise der italienischen Ingenieure aus Essen gemeldet, sondern ausdrücklich hinzugefügt hat, Coste hätte die Abreise mit allen Mitteln und durch das Versprechen einer Vorzugsbehandlung zu hindern versucht. Bei der politischen Tragweite dieser Meldung hätte sie nur als ganz einwandfrei feststehender Tatbestand in die Welt hinaus telegraphiert werden dürfen. Das haben wir damals ausdrücklich vorausgesehen, als wir dieses WTB-Telegramm besprachen. Kein Wunder, wenn jetzt die französische Propaganda mit

Solange Frankreich an Ruhr und Rhein steht, müßt Ihr zum Deutschen Volksoffer geben

Spenden nehmen alle Postanstalten, Sparkassen und Banken an Postfachkonto Deutsches Volksoffer Berlin Nr. 145 400

dem täglichen WTB-Dementi operiert, um die Zuverlässigkeit der gesamten deutschen Ruhrberichterstattung zu erhöhen. Keine Strafe wäre, gerade vom nationalen Standpunkt betrachtet, zu hart gegen diejenigen Deutschen, die die Schuld an dieser Falschmeldung tragen: denn sie haben objektiv dem französischen nationalen Block den denkbar größten Dienst geleistet.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir auf folgende Erklärung hinweisen, die uns von neutraler, der deutschen Arbeiterklasse durchaus wohlgestimmter Seite dafür gegeben wird, daß sich die Gewalttaten und Exzesse im Ruhrgebiet immer mehr häufen. Unser Gewährsmann, der die Dinge an Ort und Stelle beobachten konnte, meinte, daß die französischen Soldaten, aus denen die Ruhrarmee besteht, größtenteils blutjunge, zwanzigjährige Burschen seien, die anfangs viel weniger schlimm gewesen wären. Aber sie seien sehr schlecht einquartiert - zumeist in Schulen, auf Strohsäcken ruhend -, sie würden fortwährend alarmiert, gedrückt, mühten stundenlang Posten stehen und könnten viel zu wenig schlafen, als es ihr Alter erfordert. So sei es zu erklären, daß sie allmählich die Herrschaft über ihre Nerven verlieren und daß die Kugeln jetzt viel lockerer in den Gewehrläufen lägen als vor vierzehn Tagen. Anstatt nun von ihren Offizieren geschont und beruhigt zu werden, die selbst eine viel behaglichere Existenz in Privatquartieren und Hotels führten, werden sie im Gegenteil weiter gequält und aufgehehrt.

Wir fühlen uns um so mehr verpflichtet, diese interessante Darstellung unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen, als sie nicht nur psychologisch und physiologisch durchaus plausibel erscheint, sondern auch die Erfahrungen bestätigt, die bereits im Weltkriege von allen „besetzten“ Bevölkerungen gemacht worden sind. Der einfache Soldat, der arme Teufel, der in die Zwangsjacke der Uniform gesteckt wurde und viel lieber zu Hause wäre, ist fast ebenso ein Opfer des Militarismus wie die Bevölkerung, gegen die er verwendet wird. Deshalb wird und darf sich der Haß der Arbeiterschaft niemals gegen diese willentlose Werkzeuge des gegnerischen Imperialismus richten. Die Offiziere aber, die trotz ihrer angeblich höheren Kulturstufe den gemeinen Soldaten zu Gewalttaten aufheizen und zwingen, denen gilt der Zorn und die Berachtung des Arbeiters. Und auch der Bericht des Genossen Stampfer über Reddinghausen zeigt das deutlich genug, daß es die französischen Offiziere sind, die die hauptsächlichsten, wenn nicht gar die ganze Schuld an den Schandtaten tragen, die sich dort und anderswo abspielen.

Schwedische Ruhrkundgebung.

Stockholm, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Der Zentralausschuß des Allgemeinen Schwedischen Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, den deutschen Gewerkschaften zu ihrem jähen Kampf gegen die militärische Okkupation die wärmste Sympathie auszusprechen. Der Zentralausschuß erwartet, daß die französischen und belgischen Gewerkschaften baldigst eingreifen werden, um die französische militaristische Gewaltpolitik zum Scheitern zu bringen. Dadurch würden sie mitarbeiten an der Ausrottung der Verbitterung und des Hasses und eine Vollzieher der Völkerveröhnung und Völkerverständigung ermöglichen. Der Zentralausschuß hat ferner den Vorstand ermächtigt, sobald die gegenwärtigen Arbeitskonflikte in Schweden es erlauben, Maßnahmen ökonomischer und anderer Art zu ergreifen, um die Gewerkschaften Deutschlands und auch die französischen und belgischen Gewerkschaften zu unterstützen, falls die letzteren in direkten Kampf gegen die französische Gewaltpolitik treten.

Nicht begrüßt und freigesprochen.

Essen, 10. Februar. (Eigener Drahtbericht.) Das Franzosen-Verlegungsgericht in Dorfeld hat zwei Dortmunder Polizeibeamte freigesprochen, die einen französischen Offizier nicht begrüßt hatten und deshalb verhaftet worden waren.

Notgesetze.

Von H. Grzesinski.

Die Beratungen, die innerhalb der Reichs- und preussischen Staatsressorts über die wirtschaftlichen Notwendigkeiten auf dem Gebiet der Wucherbekämpfung gepflogen worden, sind von sichtbaren Ergebnissen noch weit entfernt. Die Erklärungen der Reichsregierung zur Ernährungsfrage und der Frage der Wucherbekämpfung am verflochtenen Donnerstag im Haushaltsausschuß des Reichstages zeigen zwar viel guten Willen, lassen aber leider nicht erkennen, daß sie die Hilfsmassnahmen zur Abwehr der Ruhrinvasion ohne kleinliche Ressortbedenken großzügig zu organisieren gewillt sind und in der Lage ist. Und dabei ist sich auch innerhalb der Reichsregierung niemand im unklaren, daß die Not groß ist und daß es um Sein oder Nichtsein Deutschlands und des deutschen Volkes geht.

Von gewerkschaftlicher und insbesondere sozialdemokratischer Seite ist wiederholt mit Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß die großzügige Organisation der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung des gesamten besetzten Gebietes ein wesentliches Erfordernis für das Gelingen des gewaltigen Ringens im Westen bildet, und daß man sich trotz aller Abneigung gegen die Zwangswirtschaft nicht darauf einrichten müssen, zum mindesten die Lebensmittel für das besetzte Gebiet zu bewirtschaften. Es ist allerhöchste Zeit, die erforderlichen, nicht einfachen Vorbereitungen dazu zu treffen. Es darf sich nicht ausmachen, was bereits wieder begonnen hat, daß einzelne Kommunalverwaltungen für ihre Bevölkerung auf eigene Faust Lebensmittel aufkaufen und so die Preise mit in die Höhe treiben helfen. Ich frage, was ist in den 4 Wochen, die seit der Ruhrbesetzung ins Land gegangen sind, geschehen, um die gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung des besetzten Gebietes mit Fleisch (Frisch- und Gefrierfleisch), Fetten, Kartoffeln, Milch usw. zu erträglichen Preisen für die Dauer sicherzustellen, ohne daß die Ware den breiten Schichten im übrigen Deutschland mehr als unbedingt notwendig entzogen wird?

Die Lebensmittelversorgung und die Hilfsaktion überhaupt zweckmäßig zu organisieren, ist schon um deswegen notwendig, um einer Vergeudung der knappen und doch so wertvollen Lebens- und Geldmittel vorzubeugen. Niemand bezweifelt die Notwendigkeit, den Wucher mit Gegenständen des täglichen Lebensbedarfs rücksichtslos zu bekämpfen und der Preistreibeerei energisch entgegenzuwirken. Aber infolge innerer Reibungen und Gegenläufe arbeitet die Verwaltungs- und Gesetzgebungsmaschine allzu langsam.

Was nun geschehen? Bereits früher habe ich darauf hingewiesen, wie dringend notwendig ein rücksichtsloses Auftreten gegenüber dem preistreibend wirkenden Aufkäuferwesen und aus demselben Grunde die Minderung der Zahl der den Handel ausübenden Personen ist. Das Reichs-ernährungsministerium hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 22. Mai 1916 die Möglichkeit, im Wege der Verordnung Vorschriften zu erlassen, die geeignet wären, das Ziel zu erreichen. In erster Linie muß die Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln, zu dem auch der gesamte Zwischenhandel gehört, verlagert oder zurückgenommen werden können, wenn Bedenken volkswirtschaftlicher Art entgegenstehen. In logischer Folge hiervon darf die erteilte Handels-erlaubnis nur für den Bezirk der Behörde, die sie erteilt, Geltung haben und darf nicht wie bisher örtlich unbegrenzt sein; Ausnahmefälle sind höchstens beim allseitig freien Handel zu rechtfertigen und nur dann, wenn besondere Gründe vorliegen. Der Ankauf von Lebens- und Futtermitteln aller Art muß von einem bestimmten Zeitpunkt ab von einer neu zu erteilenden Erlaubnis abhängig gemacht werden. Bei Verfassung oder Rücknahme der Erlaubnis sind Bedenken volkswirtschaftlicher Art besonders zu prüfen. Unersäglich ist eine Bestimmung, nach der auch der Inhaber einer Handels-erlaubnis, eines Wandergewerbescheines oder einer Legitimationskarte der besonderen Ankaufserlaubnis bedarf. Ueber Beschwerden gegen die Verfassung oder die Zurücknahme der Ankaufserlaubnis müssen die Oberpräsidenten bzw. Regierungspräsidenten allein und endgültig entscheiden können.

Das Verordnungsrecht der Reichsregierung reicht jedoch nicht aus, um alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Infolgedessen wird ernstlich zu erwägen sein, in dem dem Reichstag vorliegenden Notgesetz die fehlenden Vollmachten mit formulierten Vorschriften zu geben. So wird der Reichswirtschaftsminister z. B. die Befugnis erhalten müssen, die Bestimmungen über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln auf andere Gegenstände des täglichen Bedarfs anzuwenden. Ich rechne als besonders dringlich hierzu den Handel mit Textilien und Baustoffen.

Nicht minder preistreibend wie die wilden Aufkäufer und die übergroße Zahl der Händler wirken die Häute, Leder- und Holzauktionen. Verhältnismäßig wenige Personen bestimmen da, sozusagen hinter verschlossenen Türen, unter der Wirkung eines künstlich geminderten Warenangebotes die Preise und treiben sie ständig nach oben. Diese Auktionen sind,

ebenfalls wie die Butterauktionen, zu verbieten, und es ist Vorsorge zu treffen, daß die Verbote nicht dadurch umgangen werden, daß an Stelle der Form der Auktionen andere, denselben Zweck erfüllende Machenschaften treten. Uebertretungen sind unter Strafe zu stellen.

Nicht mit Unrecht wird nicht nur vom Einzelhandel, sondern auch in weiten Kreisen der Bevölkerung immer wieder darauf hingewiesen, daß sich die Maßnahmen der Wucherbekämpfung meist gegen die Kleinhändler richten und Preisbeeinflussung durch Großhandel, Industrie und Erzeuger meist unbeachtet bleibt. Besonders die von den Kartellen festgesetzten Preise sind ständig der Stein des Anstoßes, besonders auch, weil die Kleinhändler unter dem Zwange des Entzuges der Lieferung die festgesetzten Preise vom Käufer zu nehmen verpflichtet sind. Das Reichswirtschaftsministerium prüft heute die Preise von Kohle, Roheisen, Kali, Zement, Papier, Holzstoff und Zellstoff. Es sollte die Pflicht auferlegt und ausreichende Geldmittel zur Verfügung gestellt bekommen, damit es durch tüchtige, unabhängige Sachverständige möglichst sämtliche Verbands- und Kartellpreise, sowie Preisvereinbarungen von Vereinen und Vereinigungen alsbald und sodann fortlaufend einer objektiven, nicht vom Interessentstandpunkt der Industrie beeinflussten Nachprüfung unterziehen kann. Die vom Reichswirtschaftsministerium gebilligten Preise müssen dann öffentlich bekanntgegeben werden. Bei Feststellung übermäßiger Preise ist gegen die verantwortlichen Vertreter der Verbände, Kartelle, Vereine oder Vereinigungen, nicht gegen die Kleinhändler das Strafverfahren einzuleiten.

Es scheint mir ferner an der Zeit, die Frage der Bestrafung des Leistungswuchers erneut einer Prüfung zu unterziehen. Die Schwierigkeit der Materie ist nicht zu verkennen, aber auch die Preisprüfungsstellen haben die Einbeziehung des Leistungswuchers in die Preistreibeiverordnung für dringend notwendig erachtet. Es ist für weite Kreise der Bevölkerung einfach unverständlich, daß für Leistungen bei einer Warenlieferung, die den Preis der Ware erheblich in die Höhe treiben, und für Leistungen anderer Art straflos übermäßige Vergütungen verlangt werden können. Das Reichswirtschaftsministerium muß hier durch einen Beschluß des Reichstages mit Fristsetzung gezwungen werden, gesetzgeberische Maßnahmen zur Bekämpfung des Leistungswuchers vorzuschlagen. Nur durch Einbeziehung des Leistungswuchers in die Preistreibeiverordnung ist es z. B. möglich, die zum Teil durch Machenschaften der Mühlen und Zwischenhändler hervorgerufene Preissteigerung des freien Mehls und der Nebenprodukte des freien Getreides zu beobachten und nachzuprüfen.

Zur wirksamen Verfolgung des Wucher- und Schiebertums müssen die Befugnisse der Exekutive gestärkt werden. Hierzu gehört die bereits erwähnte Handelsunterfügung. Ein weiteres wirksames Mittel ist das Recht, zur sofortigen Veräußerung der bei Wucherern, Schiebern und unerlaubt Handel treibenden Personen vorgefundenen, beschlagnahmten Gegenstände schreiten zu können. Nach geltendem Recht ist sie nur möglich, wenn sie sich auf Strafvorschriften stützt, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom 4. August 1914 erlassen sind. Ein Grund für diese Beschränkung ist nicht einzusehen. Es ist also notwendig, die Einziehung und Veräußerung beschlagnahmter Gegenstände auf alle Strafvorschriften auszudehnen, in denen die Einziehung oder Verfallserklärung von Gegenständen vorgesehen ist.

Außer vor Freiheitsstrafen hat das Schiebertum vor nichts mehr Angst, wie vor dem Verlust seiner geschobenen Waren. Es ist doch vorgekommen, daß vor Gericht der Verteidiger eines Schiebers auf höhere Strafen für seinen Klienten plädierte, wie der Staatsanwalt beantragt hatte, aber entgegen dem Antrage des Staatsanwalts dafür eintrat, daß die beschlagnahmte Ware freigegeben werde. Leider fiel das Gericht auf den Trick des Anwalts hinein, und der Schieber hatte durch die Lagerzeit infolge der Beschlagnahme statt der Strafe obendrein noch besonderen Gewinn erzielt.

Die des Wuchers und der Schieberei Ueberführten müssen

schnell schwerer Bestrafung zugeführt werden. Das dem Reichstag vorliegende Notgesetz steht im Artikel III die Ausdehnung der Strafe auf öffentlichen Anschlag der Urteile vor. Es besteht bei der darin enthaltenen Beschränkung auf Freiheitsstrafe von 3 Monaten oder mehr, oder Geldstrafe von 100 000 Mark oder mehr nach den vorliegenden Erfahrungen die Gefahr, daß die Bestimmungen mehr zu gunsten als zu ungunsten des Verurteilten wirken werden. Die Richter, die im allgemeinen auf Antragerung nicht gern erkennen, werden um diese Wirkung zu vermeiden, öfter wie sonst mit ihrer Strafe unter der Prangergrenze bleiben. Es wäre, so sehr die moderne Strafrechtspflege und insbesondere auch die Sozialdemokraten im allgemeinen gegen Mindestgefängnisstrafen sind und für ihren Abbau gewirkt haben, in Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit der fraglichen Delikte doch zu erwägen, ob nicht Mindeststrafen zur Einführung gelangen müßten. Auch die Geldstrafen wären der Geldentwertung anzupassen und könnten zumindest ruhig dem 10fachen Betrag des übermäßigen Gewinnes entsprechen. Die öffentliche Bekanntmachung einer rechtskräftigen Beurteilung durch eine Tageszeitung sowie der öffentliche Anschlag auf Kosten des Schuldigen sollte in allen Fällen angeordnet werden können und dann angeordnet werden müssen, wenn die Strafe einen Monat Gefängnis oder 100 000 Mark Geldstrafe übersteigt. Strafen wegen Zuwiderhandlungen gegen wuchererrechtliche Bestimmungen sind ferner unter allen Umständen zu vollstrecken und die Zubilligung von Bewährungsstrafen ist auszuschließen. Von jeder rechtskräftigen Beurteilung wegen Zuwiderhandlung gegen wuchererrechtliche Bestimmungen müssen die Strafvollstreckungsbehörden den Handelsverläubnisstellen Mitteilung machen, damit diese in jedem Falle die Frage der Handelsunterfügung prüfen können. Der unerlaubte Handel bei entzogener Handelsverläubnis ist nur mit Gefängnis zu bestrafen, und die Polizei muß das Recht der dringlichen Schließung des Geschäftes bekommen. Der unerlaubte Handel mit Lebens- und Futtermitteln muß die Unterfügung des Handels mit allen Gegenständen des täglichen Bedarfs zur Folge haben.

Die Wut des Volkes über die Schieber und Wucherer ist so groß, daß auf schnelle Wut großer Wert gelegt werden muß. Dazu sind die Wuchergerichte durchaus geeignet. Sie müssen aber vermehrt werden. Das Laienelement muß die Zahl der Berufsrichter überwiegen, und die Staatsanwälte, in deren Ermessen es gestellt ist, welche Sachen sie an die Wuchergerichte bringen, müssen angewiesen werden, den Wuchergerichten mehr Strafverfahren wie bisher zur Aburteilung zuzuleiten.

Die neue Dolchstoßflüge.

Die Sehnsucht der deutschnationalen Katastrophepolitiker nach einer neuen Dolchstoßlegende ist erfüllt. Sie nehmen die Äußerungen des Genossen Breitscheid gegenüber dem diplomatischen Berichterstatter der „Daily News“ in London als Anlaß, um mit wüstem Geschrei über ihn und die Sozialdemokratische Partei herzufallen. Sie haben zwar nichts getan, um den Widerstand Deutschlands gegen das Vorgehen des französischen Imperialismus zu stärken, sie haben vielmehr durch ihre Wucherpraxis wie durch ihr nationalistisches Geschrei die Kraft dieses Widerstandes geschwächt und den Imperialisten auf der Gegenseite täglich neues Material für ihren Kampf gegen Deutschland geliefert. Nun aber halten sie den Zeitpunkt für gekommen, um ungeachtet aller Phrasen über die „nationale Einheitsfront“ ihr wahres Gesicht zu enthüllen und mit wüsten Angriffen über die Arbeiterklasse und ihre Vertreter herzufallen.

Wir versagen uns, auf die Einzelheiten dieser pöbelhaften Angriffe einzugehen. Die „Kreuzzeitung“ spricht davon, daß die sozialdemokratischen Führer teils aus parteiagogischem Interesse, teils aus grundsätzlicher Niederträchtigkeit der deutschen Abwehrfront in den Rücken gefallen seien und ver-

langt, daß solchen „politischen Schädlingen“ wie Breitscheid und Hilferding die Ausreise ins Ausland verweigert werde. Der „Lokal-Anzeiger“ bemerkt, Breitscheid sei der Tradition der unabhängigen Sozialdemokratie treu geblieben, „Deutschland in den Rücken zu fallen und den Franzosen die Stichworte für ihre Politik zu liefern“. Die „Deutsche Tageszeitung“ endlich geht sogar über diese Gemeinheit hinaus und erklärt, wenn man Breitscheid aus Paris gesagt hätte, was man dort zu hören wünsche, so hätte er sich nicht anders äußern können. Mit einem Wort, was in dem Toben der deutschnationalen Presse zum Ausdruck kommt, ist daselbe Gemisch von Niedertracht, Gemeinheit und Dummheit, das wir aus den innerpolitischen Kämpfen der letzten Jahre zur Genüge kennengelernt haben.

Die Herrschaften irren sich aber, wenn sie glauben, daß sie mit ihrem Geschrei Eindruck machen und irgendwelche Erfolge erzielen werden. Mag sein, daß sie mit ihrem konzentrischen Angriff gegen den Genossen Breitscheid und ihrer neuen Dolchstoßflüge nur den Eindruck verwechseln möchten, den die umlaufenden Gerüchte über geheime Verhandlungen deutscher Industrieller mit den Franzosen im besetzten Gebiet auf die Densitität ausgeübt haben. Wie dem aber auch sei, wir müssen uns auf das entschiedenste verbitten, daß die deutschnationalen Katastrophepolitiker bei den jetzigen schicksalsschweren Entscheidungen ihre reichsgefährlichen Treibereien fortsetzen. Die Arbeiter, die im Ruhrgebiet und im Reich den Abwehrkampf gegen den französischen Imperialismus führen, lehnen es auf das entschiedenste ab, in einer Front mit den Etappenhelden vom Schlage eines Hergt und Helfferich zu stehen, die schon genügend Unheil über Deutschland herausbeschworen haben. Sie wünschen ihre Rückschlüsse nicht und weisen auch ihre Drohungen und Beschimpfungen mit Verachtung zurück. Soweit der kurze Auszug aus den Ausführungen Breitscheids erkennen läßt, hat er den wiederholt ausgedrückten Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei durchaus gewahrt, daß einerseits der passive Widerstand gegen Vergewaltigung und Rechtsbruch fortgesetzt, gleichzeitig aber keine Brücke abgebrochen und keine Verhandlungsmöglichkeit versäumt werde, damit Deutschland die Krise, in die es gestürzt ist, überwinden kann.

In einem Vortitel der nationalistischen „Liberté“ in Paris äußert sich Bainville über Breitscheid, daß er in seinen Londoner Äußerungen keinerlei für Frankreich annehmbare Basis angeboten habe. Er sei zwar bereit, mit Frankreich zu verhandeln, bevor Frankreich das Ruhrgebiet geräumt habe, aber im übrigen biete er nur das an, was auch schon der Kanzler Birck angeboten habe, den Versailles Vertrag in den Grenzen des Möglichen durchzuführen.

Trotz dieses Angriffs eines der journalistischen Trabanten Boicarcés, werden „Deutsche Tageszeitung“, „Lokal-Anzeiger“ usw. natürlich fortfahren, ihren Verleumdungsfeldzug gegen den Genossen Breitscheid zu führen.

Ebert in Baden.

Reichspräsident Ebert begibt sich heute, begleitet von dem Reichsminister des Innern Dezer und dem Reichsschatzminister Dr. Albert, nach Karlsruhe, wo im Laufe des Tages Besprechungen mit der badischen Regierung, den Behörden, Vertretern der badischen Wirtschafts- und Berufsverbände um wegen der durch den Einbruch der Franzosen in das badische Gebiet geschaffenen Lage stattfinden.

Der Reichspräsident hat anlässlich des Todes des ausgewiesenen Regierungsdirektors Stamminger folgendes Beileidstelegramm an den Oberbürgermeister in Heidelberg gerichtet: „Die Nachricht, daß der in brutaler Weise, trotz schweren Leidens, aus der Heimat verjagte Regierungsdirektor Stamminger dort verstorben ist, hat mich tief bewegt. Ich bitte Sie, die Familie dieses im treuen Dienste für Vaterland gebliebenen verdienten Beamten meiner aufrichtigen Teilnahme zu versichern.“ Reichspräsident Ebert.

Ein Mensch.

Von Paul Gutmann.

Man wird es mir nicht glauben, aber es ist wahr und wahrhaftig so, wie ich es sage: ich habe einen wirklichen Menschen gesehen. Selbst wenn meine Leser ungläubig den Kopf schütteln und einwenden, dieses Wesen gebe es nicht mehr, es sei eine Erfindung der Dichter und Träumer, eine fossiler Begriff längst entschwundener Zeiten, muß ich meine Behauptung wiederholen, daß mich das Glück zuteil wurde, einem echten Menschen zu begegnen. Ich selber gehörte, wie ich offen bekenne, zu den ärgsten Skeptikern in dieser Hinsicht, und wie oft rief ich mit Hamlet aus: „Pfuui, pfui darüber. Es ist ein wüster Garten, der auf in Samen schießt, verworfenes Unkraut erfüllt ihn gänzlich.“ Ha, mußte ich nicht sogar mißtrauisch sein damals gegen dich, mein bester Freund, der du mir die biedere Rechte mit dem halben Pfund Butter nur dann hinredest, wenn ich dir zuvor von meinen Friedensjahren abgegeben hatte? Diese Welt der falschen Betuerungen, der Hinterlist, der Uebervorteilungen, der großen, verlogenen Worte, der Brutalität, des Mißtrauens und der Rachsucht war mir zum Ekel geworden, und ich sann bereits über das geeignetste Mittel nach, mich möglichst unauffällig zu empfehlen. Wenn etwa das Schicksal mir so von ungefähr, einen Stich durch die Tapete versehen würde, wie es dem guten, alten Polonius geschah. Welch herrlicher Gedanke! „Der geschätzte Dichter,“ würde es dann heißen, „ist uns durch einen bedauerlichen Unfall zu früh entzogen worden. Er hätte noch Großes leisten können.“ Aber, wie gesagt, ich traf ihn, denn herrlichen Menschen, der mir, ohne daß er mich kannte, von seinem einzigen Stück Acker zu essen anbot, der mir, als ich ihn versehenlich anpackte, nicht zurief: „Verdammt! Flegel!“, sondern lachend mir die Hand reichte, der die Güte, die Heiterkeit, die Vollkommenheit selbst war.

In der Straßbahn traf ich ihn. Ich hatte gerade die Zeitung gelesen und war verblüfft über das geniale System, womit unsere Feinde uns der letzten Lebensmöglichkeiten berauben wollten. Ein Herr war mir auf die Füße getreten und schrie mich entrüstet an, ich könnte mich auch besser in acht nehmen. Von der Plattform dröhnte das laute Geschimpf eines Fahrgastes herein, der mit seinem Alibogen drei Frauen und einen Greis beiseite gestossen hatte, weil er behauptete, daß für ihn Platz sein müsse. Schon fielen mir meine Lieblingsworte Hamlets ein, und ich überlegte, ob nicht der elektrische Strom ein sehr geeignetes Transportmittel nach jenem dunklen Land sein würde, „aus des Bezirkt kein Wanderer wiederkehrt“. Eine Erklärung etwa mit der Kontaktfange.

Da sah ich ihn, meinen Freund, wie er mir zulächelte und wachte, als hätte er in mir seinen größten Wohltäter gefunden. Seine Augen strahlten, sein ganzes rundes Gesicht war Lebensfreude, und aus seinem Mund kam ein lautes Jauchzen, als er mich erblickte. Im Gegensatz zu den anderen Fahrgästen, die sich ge-

littet dasaher und mit ihren Glogaugen mürrisch oder erbost vor sich hinstarren, erlaube ich mir, auf der Postbank zu stehen. Ja, er trampelte sogar mit seinen dicken, nackten Beinen und machte einen Lärm, als ob ihm der Wagen alles gehörte. Niemand aber, selbst der strenge Schaffner nicht, wies ihn zur Ruhe. Der energische Herr, der mich zuvor beleidigt hatte, versuchte sogar, sein förmliches Aktengesicht zu einem Lächeln zu verzerren. Die Glogaugen der übrigen Passagiere betamen plötzlich Leber. Eine dicke, mit Brillanten überladene Nachbarin, die bisher nur an Schweineschmalz gedacht hatte, wurde Anteilvoll und sprach huldreich mit meinem Freund. Er war die Seele des Wagens und hätte in seiner überquellenden Menschenliebe am liebsten alle in seine roten, saftstrahlenden Arme gedrückt. Wie strahlte seine Mutter, eine abgegriffene, blasse Frau, die um ihn den Arm geschlungen hielt.

Ja, er war ein Mensch, der einzige unter all den getretenen und enttäuschten Zeitgenossen. Wie war er voll blühenden Lebens, wie nahm er noch an allem teil, wie schüttelte er jubelnd den blonden Jungenkopf, wenn er, aus dem Fenster blickend, etwas Neues sah, ein Tier, einen Baum oder einen Wagen, der sich von selbst fortbewegte.

Es gibt also noch Menschen, und es lohnt noch zu leben, war die Empfindung, die jetzt aus all den lustigen Gesichtern sprach, die ihn umgaben. Deinen Kuchen, geliebter Junge, nahm ich nicht, aber du hast mir für einige Tage den Mut gegeben, dieses Leben weiterzuleben. Und die Sache mit der Kontaktfange werde ich mir noch überlegen.

Wilhelm Röntgen. Der Entdecker der X-Strahlen, Prof. Wilhelm v. Röntgen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Nobelpreisträger, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Es war im Jahre 1895, als der Name des bis dahin nur in Fachkreisen bekannten Physikers, der damals in Würzburg lehrte, mit einem Schläge durch die Welt drang. Kaum je hat eine Entdeckung in unserer Zeit solchen Anteil geweckt, wie die der neuen Strahlenart, über die Röntgen damals in der Physikalisch-Medizinischen Gesellschaft in Würzburg referierte. Die Eigenschaft der X-Strahlen, wie sie zuerst genannt wurden, feste Stoffe, darunter auch den menschlichen Körper, zu durchdringen und jenseits derselben die photographische Platte zu belichten, schien zuerst unerhörlich. Heute sind ihre Wirkungen jedermann vertraut, man weiß, daß sie von den Kathodenstrahlen in der elektrischen Röhre erzeugt werden und vieles mehr, ohne daß wir in den Kern der Sache eingedrungen wären. Die Röntgenologie ist längst zu einer umfassenden Spezialwissenschaft mit dem ganzen Apparat einer solchen geworden, es gibt besondere Zeitschriften und Vorträge dafür, und der Entdecker hat schon zu Lebzeiten sein Denkmal bekommen. Kein moderner Arzt kann mehr ohne den Röntgenapparat, der eine besondere Röntgenstrahlensicht ins Leben gerufen hat, auskommen: er ist eines der wichtigsten und sichersten Hilfsmittel für die Diagnose geworden. Millionen haben im Krieg und nachher von ihm profitiert: was keine Sonde, kein Finger und kein Ohr des untersuchenden Arztes feststellen konnte, das zeigt er auf dem Schirm in aller Deut-

lichkeit; den Bruch eines Knochens, das Geschwür im Magen, den tief eingedrungenen Granat splitter, den Umfang einer Herzerweiterung. Die Röntgentechnik hat es durch Dosierung gelernt, die feinsten Unterschiede der menschlichen Gewebe zu unterscheiden und so auch bei inneren Erkrankungen Aufschlüsse geben.

Auch zu Heilzwecken sind die Strahlen in mannigfacher Weise, namentlich bei Hauterkrankungen, verwendet. Ihre Durchdringungskraft ist auch sonst vielfach ausgenutzt worden für allerlei praktische Zwecke, sogar alte Pergamente, die man damit nach Signaturen und Uebermalungen durchleuchtet. Den Schmuggler wie den Diamantenverkäufer entlarvt ihr Spürsinn, und es ist nicht abzusehen, wozu sie noch in der Zukunft berufen sein können.

Röntgen war kein Genie. Er hat, abgesehen von seiner Entdeckung, die nicht im Gefolge besonderer theoretischer Einsichten auftrat, das Durchschnittsmas eines Physikers nicht überschritten. Sein Name würde bei seinem Tode kaum erwähnt worden sein, wenn er nicht mit den nach ihm benannten Strahlen verbunden worden wäre. Nun leuchtet er, siegreich alles durchdringend, hell über der Menschheit. R. S. D.

Volloper: „Der Schmutz der Madonna“. Eine schwungvolle, unter Pratorius mit großem Elan hingelegte Aufführung. Dank der dramatischen Steigerungskraft Hartmanns, einer carmenartigen Leidenschaftlichkeit Alime Sandens und der innig bittenden und betenden Ausstrahlung Kornells kam in das vorisliche Werk Wolff-Ferraris eine Lebenswahrheit, die ihm in matterer Aufführung und gemäßigterem Tempo fehlt. Die Ensembles rafften sich zu bewegigen Massenscenen auf, und ein großer Erfolg war dem für Berlin nicht mehr neuen Werk beschieden. Es schwanzt in der Musik zwischen Mascagni und dem Komponisten der „Reuegerigen Frauen“; leider kommt der letztere, der uns wertvoller ist, zu kurz. Und in dem Stück der Eifersüchte und Liebesraerei sieht soviel Profanes neben Andächtigen, Heiliges neben Unheiligen, daß eine Beklemmung über das theatremäßig gar zu effektvoll Gewollte den Zuhörer hemmt. Zuletzt liegt das gepfeifte Blut, und man ist um Spannungen reicher, denen nachhafte Erlösung fehlt. Das schönste Stück, das sinnfälligste zugleich, nämlich das Ständchen des zweiten Aktes, wurde im Zwischenpiel da capo verlangt und gewährt. R. S.

„Insektenomödie“ im Theater in der Königgräzer Straße. Schmetterlinge, Mistkäfer, Ameisen und Eintagsfliegen als Symbole für die Zeitgenossen. Zwei Brüder Capel tschechischer Einsuhr sind verantwortlich für all die Banalitäten, die uns aufgeführt worden sind. Nach dem Rotenbeißerstück soll vielleicht das Kinderwagenstück eingebürgert werden. Wie es gemacht wurde, wird am Montag erzählt. R. S.

Die Folgen der schlechten Futtermittelernte werden jetzt in einem Rückgang des Viehbestandes bemerkbar. Die in Preußen am 1. Dezember 1922 veranfertigte amtliche Viehzählung ergab gegen das Vorjahr eine Verminderung des Bestandes an Rindvieh von 921 auf 867 Millionen Stück. Auch die Zahl der Milch Kühe ist zurückgegangen von 4 500 000 auf 4 489 000. Der Bestand an Schweinen sank von 10 44 auf 9 58 Millionen, der der Schafe von 3 87 auf 3 07 Millionen. Weniger stark ist der Pferdebestand, nämlich um 20 000 auf 2 52 Millionen Stück zurückgegangen.

Geldentwertung und Steuer.

Der Steueraussschuß des Reichstages beriet am Sonnabend die Bestimmungen über die Berücksichtigung der Geldentwertung bei der Zahlung. Der Regierungsentwurf will die beschleunigte Zahlung durch die Einführung von Verzugszinsen in Höhe von 10 Proz. pro Monat erreichen, verzichtet aber darauf, die steuerliche Bevorzugung der Verrentungspflichtigen durch die späte Zahlung irgendwie auszugleichen. Von den bürgerlichen Parteien wurden gegen die Regierungsvorlage, insbesondere über die Höhe der Verzugszinsen, starke Bedenken geltend gemacht. Auch äußerten sie die Auffassung, daß ein Umbau des ganzen Einkommensteuersystems dringend erforderlich sei. Positive Vorschläge aber lagen von ihrer Seite nicht vor. Nur die Sozialdemokratie hatte einen Antrag eingebracht, der an Stelle der festen Verzugszinsen von 10 Proz. Verzugszinsen in Höhe des Goldzollaufschlags vorsieht. Dieser Goldzollaufschlag soll auch für Verzögerung der Steuerzahlung auf Grund des § 4 der Reichsabgabenordnung und für Steuererfindungen und Zahlungsausschüß gelten. Für die Einkommensteuer des Jahres 1922, sofern der Steuerpflichtige nicht dem Lohn- und Gehaltsabzug unterliegt bzw. soweit nicht Vorauszahlungen entrichtet sind, soll der Steuerbetrag mit dem durchschnittlichen Goldzollaufschlag des Jahres 1922 multipliziert werden.

Dieser Antrag wurde vom Genossen Herz eingehend begründet. Der Vorschlag der Renierung sei zwar eine Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes, lasse aber noch immer die Möglichkeit offen, daß der säumige Zahler sich die Vorteile der Geldentwertung zunutze mache. Den zahlreichen Fehlern der Steuergesetzgebung der letzten Zeit dürfe jetzt nicht noch ein neuer hinzugefügt werden. Die Last der Geldentwertung müsse ausschließlich auf dem Steuerpflichtigen ruhen. Jede andere Regelung führe zur Verschärfung des Steuerrechts, das zu befechtigen ja auch die angelegliche Absicht der bürgerlichen Parteien sei. Man müsse deshalb auch, über die Regierungsvorlage hinausgehend, den Vorteil, den die Steuerpflichtigen unbeschädigt aus der verspäteten Zahlung und aus der Geldentwertung des Jahres 1922 gewonnen haben, durch eine Anrechnung der Geldentwertung bei der Zahlung wieder gut machen. Ohne eine solche Milderung des Steuerrechts würde es der Sozialdemokratie sehr schwer gemacht werden, dem Gesetze ihre Zustimmung zu geben.

Die Darlegungen des Genossen Herz riefen eine eingehende Diskussion hervor. Fast alle bürgerlichen Redner äußerten ihre Übereinstimmung mit dem Grundgedanken, machten aber die stärksten Bedenken gegen den vorgeschlagenen Weg geltend. Die Debatte endete mit der Ueberweisung dieses Teils der Regierungsvorlage und des sozialdemokratischen Antrages an einen Unterausschuß.

Die Erhöhung der Wohnungsbaubgabe.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages hat am Sonnabend die Entscheidung über die Höhe der Wohnungsbaubgabe gefällt. Sie beträgt das Dreifache der Friedensmiete. Ein Beitrag von 40 Mark pro Kopf der Bevölkerung soll davon an den Wohnungsfonds abgeliefert werden.

Die Hafenkreuzer in Wien.

Wien, 10. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Hier hält sich jetzt der in Deutschland staatsrechtlich verfolgte Kapitän Oberst Bauer auf. — Vor einem Jahr ist hier eine Ortsgruppe des Bundes „Oberland“ gegründet worden. Sie veranstaltete jetzt eine Gründungsfeier, in der der bayerische Hafenkreuzer Häh von der Leitung des in Deutschland verbotenen „Verbandes national-geschaffener Soldaten“, aber im Namen dieser Leitung sprach.

Wer lügt?

Herr Ludendorff hat bekanntlich lebhafte an die Deutschland Reichstagsfraktion geäußert: „Vorwärts lügt“, obwohl unser Bericht über eine Münchener Rede dieses Todfeindes und Pensionärs der deutschen Republik genau mit dem Bericht der deutschnationalen „München-Augsb. Abendztg.“ übereinstimmte,

gen, während sich die Zahl der Ziegen von 2,54 auf 2,44 Mill. Stück verminderte. Aus allen diesen Zahlen spricht die Einschränkung der Viehhaltung infolge der Knappheit an Futtermitteln. Ist sie bei der Schweinezucht, die sehr viel zu menschlicher Nahrung benötigte Lebensmittel im Anfrucht nimmt, schon deshalb minder bedenklich, weil das Schweinefleisch wegen seines hohen Preises für breite Bevölkerungsschichten fast gar nicht mehr in Frage kommt, so ist die Verminderung des Rindviehbestandes, besonders im Hinblick auf die Milchnot, doppelt bedauerlich. Es kommt noch hinzu, daß auch der Nachwuchs an Rindern durch Abschachtung wesentlich, nämlich um rund 8 Prozent, zurückgegangen ist.

Entdeckungen in Deutschostafrika. Ueber eine im Jahre 1921 unternommene wissenschaftliche Expedition der Engländer in unserm ehemaligen ostafrikanischen Gebiet starrte vor kurzem ihr Führer Mr. Barns in der „Africanißchen Gesellschaft“ in London den ersten Bericht ab. Als besonderes Arbeitsfeld hatte sich die Expedition die Untersuchung der außerordentlich zahlreichen erloschenen Krater um den Tanganjikasee erwählt — es gibt da auch noch viele tätige Vulkanen — und hat nun in der Tat überaus interessantes Material zu Tage gefördert.

Unter den Kratern ist der größte der Rarungoro; er hat 19 Kilometer im Durchmesser und 56 im Umfang; er ist damit auch der größte Krater der ganzen Erde. Seine Wölbungen sind sehr steil, bis zu 600 Meter. Sein oberer Rand ist von einem dichten Gürtel von Wäldern eingefasst, die dadurch besondere Bedeutung gewinnen, daß in ihnen und ebenso in den weiter nach unten gelegenen Lichtungen ungeheuer viel Wild lebt: Riesenschweine, Buschböcke, Rhinocerosse, Elefanten. Die für den Raum solcher ungläublichen Menge erklärt sich einmal dadurch, daß sie ein Jäger unter ihnen ausseräumt hat, dann aber auch weil das Wild nie aus dem Kraterfeld wegen der steilen Wände heraus kann. Hinzu kommt, daß sich eine reiche Fülle an Nahrung, besonders an dem prächtigsten roten und weichen Aes bietet. Der Krater ist von tiefen Schluchten durchzogen, und auf dem Grunde steht ein großer See. In anderen Kratern fand Mr. Barns Grotten in Menge von besonderer Größe; einer war über 150 Meter hoch. Der Forscher meint, daß diese Grotten um den Tanganjikasee auch der prähistorischen Wissenschaft gutes Material liefern werden.

Marx-Gedächtnisnummer. Zum vierzigsten Todestag von Karl Marx erscheint eine in Tiefdruck illustrierte Marx-Nummer im Verlag der Buchhandlung Vorwärts.

Kobornitz - Felsen in Chpreußen. Am 10. Februar läßt sich zum 450. Male der Geburtsort von Kobornitz, dem Begründer der neueren Chronologie. In Kobornitz ist er geboren, in Franenburg hat er den größten Teil seines Lebens zugebracht, und so hat Chpreußen besonders Grund, das große Gedenken des alten Chronologen zu gedenken. Wie wir hören, planen die Königsberger Universitäts- und die Braunsberger Akademie Felsen.

Die St. Lorenz-Kirche in Nürnberg vom Verfall bedroht. Die berühmte St. Lorenz-Kirche, eine der herrlichsten gotischen Baubauwerke Nürnbergs, droht dem völligen Ruin anheimzufallen. Seit 20 Jahren schon wurden ununterbrochen Stützungen und Sicherungsarbeiten vorgenommen, die in Zukunft nicht mehr fortgesetzt werden können. Der Verein zur Erhaltung der Kirche wendet sich an das — Ausland, vor allem an Amerika.

deren Leiter Traub allerdings Kappminister gewesen ist, während Herr Ludendorff ja nur zufällig die Putschbrigade morgens 6 Uhr am Brandenburger Tor getroffen hat und dann auch wohl nur zu Beobachtungszwecken sich viel in der Kappischen „Schieberbörse“ aufhielt, die sich in der Reichstanzlei hinter Tanks und Maschinengewehren treudeutsch installiert hatte.

Nun berichten die „Münchener N. Nachr.“ über Ludendorffs „Triumphreise“ durch Deutschland u. a., daß Ludendorff nur darum in einem Vorort vor Wien ausgestiegen sei, um einen festlichen Empfang zu vermeiden.

In Hengendorf hält niemals ein Schnellzug, überhaupt kein Fernzug, und die Eisenbahner hätten niemals auf Wunsch des Herrn Ludendorff den Zug halten lassen. Aber die Polizei hat das getan, und Ludendorff mußte heraus, um dem „festlichen Empfang“ durch die drei Bataillone Arbeiterordner zu entgehen, die auf dem Südbahnhof bereitstanden.

Wer lügt also derart in dem Münchener „Demokraten“-Blatt?

Proteste werden zurückgeschickt.

Das französische Außenministerium hat der deutschen Botschaft in Paris die Noten vom 1. und 4. Februar, die sich auf rechts-widrige Anordnungen der Rheinlandkommission und die Abschnürung des Ruhrgebiets bezogen, zurückgeschickt. In einer Begleitnote teilt es mit, es könne bei dieser Gelegenheit nur seine Erklärungen vom 3. Februar wiederholen; die französische Regierung könne kein Schreiben annehmen, das ausgesprochen oder zwischen den Zeilen irgendeine Kritik an den von der Reparationskommission regelrecht festgestellten Verhältnissen oder an den infolge dieser Feststellung und gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages getroffenen Maßnahmen enthalte.

Die deutsche Regierung bemerkt dazu, daß sie weiter protestieren wird.

Eine in Paris, London und Brüssel überreichte deutsche Note protestiert gegen die rechts-widrige Verordnung der Rheinlandkommission, die bestimmt, daß die deutschen Beamten wegen Mitwirkung an den französisch-belgischen Maßnahmen von deutschen Behörden in keiner Weise zur Verantwortung gezogen oder in ihren Rechten beeinträchtigt werden dürfen, die die Strafverfolgung von Personen, Firmen und Gesellschaften wegen aller Handlungen unterlag, die auf Grund jener Verordnungen erlaubt seien und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 50 Millionen Mark und mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bedroht.

Der Pariser Kriegsrat.

Paris, 10. Februar. (Havas.) Bei den heutigen Verhandlungen am Quai d'Orsay haben sowohl Jaspas als auch Poincaré erklärt, die beiden Regierungen seien vollständig einig über die in den deutschen besetzten Gebieten zu ergreifenden Maßnahmen. Sowohl Frankreich wie auch Belgien würden sich erneut bemühen, das Verbrechen zu verbessern. Im Laufe der Unterredung ist von einer Abänderung in der Leitung der Besetzung im Ruhrgebiet nicht die Rede gewesen. General Dequaitte zentralisierte im vollen Einverständnis mit den beiden Regierungen alle Machtbefugnisse. Eine Verschärfung der Maßnahmen zum Schutze der Eisenbahnen sei vorgesehen. Schließlich ist vereinbart worden, einen direkteren Kontakt zwischen den belgischen und den französischen Ministern herzustellen. Es sind häufigere Reisen nach Paris und Brüssel in Aussicht genommen. Es ist nämlich, daß Poincaré sich erforderlichenfalls zu Besprechungen nach Brüssel begeben wird.

Nach einer Eco-Meldung forderten die Belgier weitere Maßnahmen zur Verhinderung der Ein- und Ausfuhr im Ruhrgebiet, sowie zur weiteren Isolierung der ganzen Industriezone. Die Währungsfrage scheint für eine sichere Besprechung zwischen den alliierten Regierungen noch nicht genügend vorbereitet.

Poincarés — Vormund des Völkerbundes.

Paris, 10. Februar. (W.T.B.) Der Präsident der Liga für Menschenrechte Ferdinand Buisson hatte kürzlich an Poincaré die schriftliche Anfrage gerichtet, welches die Haltung Frankreichs sein würde, wenn der Völkerbundrat beschließen würde, Deutschland zuzulassen. Der Ministerpräsident antwortete darauf: Die französische Regierung war immer der Ansicht, daß der Völkerbund seine Aufgabe nur unter der Bedingung, daß er universal wird, infolge dessen auch Deutschland aufnehmen, erfüllen kann. Aber die Aufnahme eines Staates, der nicht Mitglied ist, in den Völkerbund ist Bedingung unterworfen, die der Vertrag aufstellt. Außerdem muß ein solcher Staat nach den Bestimmungen des Vertrages greifbare Sicherheiten von seiner Absicht, seine internationalen Verpflichtungen zu erfüllen, geben. Oesterreich, Bulgarien und Ungarn, die sich dem Völkerbund gegenüber in gleicher Lage befinden, wie Deutschland, sind diesen Bedingungen nachgekommen und zugelassen worden. Vor allem Ungarn hat feierlich die Annahme des Artikels 1 des Vertrages ausgesprochen und die Pflichten übernommen, die daraus entspringen (und tüchtig perüstet unter französischem Völkerversteher). Deutschland jedoch hat bis heute die Forderung noch nicht erfüllt, und es hat durch seine Handlungsweise bewiesen, daß es noch nicht gewillt ist, sich den Verpflichtungen zu unterwerfen, die es in einem Vertrage unterschrieben hat, in welchen der Vertrag des Völkerbundes einverleibt ist. Bis jetzt konnte daher noch keine Rede von seiner Zulassung sein. Die Franzosen mühen sich als erste beglückwünschen, wenn eine Veränderung in der Haltung Deutschlands eintreten würde, die diesem erlaubte, neben den Mächten, die ihren Verpflichtungen nachkommen, im Völkerbund vertreten zu sein.

Es steht besonders Herrn Poincaré gut an, sich als Hüter des Friedensvertrages aufzuspielen, den er so kraß gebrochen hat.

England und Kohlenbeutezüge.

London, 10. Februar. (Reuter.) Die britische Regierung hat auf die Anfrage der französischen Regierung, welche Erleichterungen für die Durchfuhr von Zügen mit Reparationskohle vom Ruhrgebiet im Falle eines Generalstreiks auf den deutschen Eisenbahnen gewährt werden könnten, da die Hauptlinien zum Ruhrgebiet durch die von den englischen Truppen besetzte Zone gehen, bisher noch keine Antwort erteilt. Die amtlichen Londoner Kreise sind der Ansicht, daß die beiden Linien, die vom Ruhrgebiet nach Frankreich führen, ohne die britische Zone zu berühren, mit Leichtigkeit für den gegenwärtigen täglichen Kohlenverkehr genügen würden und hoffen, daß die französischen amtlichen Stellen die Schwierigkeiten, denen die britischen Behörden sich im Rheinland gegenübersehen, nicht dadurch vermehren werden, daß sie auf ihrer Forderung auf Durchfuhr von Kohlenzügen durch das britische Gebiet bestehen.

Zu der englischen Zone.

Köln, 10. Februar. (W.T.B.) Voraussig werden keine Wagen mehr in das besetzte Gebiet hineingelassen, da vorgerufen mehr Wagen in das besetzte Gebiet als aus ihm herausgehoben sind. In Brühl forderten bei Ankunft eines französischen Militärzuges französische Eisenbahner den Vorsteher auf, eine Zugschlußtaierne

herauszugeben, was dieser verweigerte. Die Franzosen erklärten ihn hierauf für verhaftet, doch wurde die Ausführung der Verhaftung durch den englischen Posten verhindert, worauf der Zug ohne Taierne weiterfuhr.

In Worringen traf gestern ein Transport von 50 deutschen Schutzpolizisten aus dem Ruhrbezirk ein, die wegen Grubverweigerung verhaftet waren und wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollten. Die Engländer weigerten sich, den Zug durch ihr Gebiet weiterzuleiten, der Zug fuhr nach Reish zurück, nachdem die Polizisten von herbeigeeilten Bewohnern Worringens verpflegt worden waren.

Methode Redlinghausen.

Redlinghausen, 10. Februar. (W.T.B.) Auf der Martinistraße wurde ein alter Berginvalid, der ruhig seines Weges ging, von Befahrungssoldaten mit Reitpfeifen und Gewehr-folken schwer mißhandelt, so daß er blutüberströmt zusammenbrach. Als Anwohner sich um den Hilflosen bemühen und ihn in einen Hausflur tragen wollten, wurden sie mit vorgehaltenem Bajonett daran gehindert.

In Herne ist ein uniformierter Polizeibeamter, der die vor einem Lokal zusammengeströmte Menge zu beruhigen und zu zerstreuen versuchte, von den Franzosen verhaftet und abgeführt worden, ebenso ein Kriminalbeamter und mehrere Zivilisten.

Die am letzten Mittwoch in Redlinghausen verhafteten Kaufleute sind nach längeren Verhandlungen mit dem General wieder freigelassen worden. Auch die drei festgesetzten Arbeitervertreter wurden aus der Haft entlassen. Sie sollen am kommenden Sonnabend vor ein Polizeigericht gestellt werden.

Den französischen Soldaten in Redlinghausen ist verboten worden, sich nach fünf Uhr abends auf der Straße aufzuhalten.

Tagesliste friedlicher Maßnahmen.

Essen, 10. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Am Sonnabend früh 6 Uhr erschienen vor den Jochen Helene und Umalje Autos mit 6 französischen Offizieren und 20 Soldaten. Die Jochentore wurden besetzt. Der Direktor, Bergasseffor Beiser, wurde in seiner Wohnung festgenommen und nach Essen-Bredene gebracht.

Das „Hörder Volksblatt“ ist wegen eines Artikels, der angeblich gegen die Würde der Befahrungstruppen gerichtet sein soll, auf 8 Tage verboten worden.

Dem verhafteten Jochen-Generaldirektor Hoppstädter ließ man kaum Zeit, sich anzukleiden. Seiner Frau, welche nach dem Ort der Unterbringung fragte, setzte man als Antwort eine Gewehr-mündung vor den Kopf. Die Besatzung streift 24 Stunden zum Protest.

Der trotz schwerer Krankheit ausgewiesene Regierungsdirektor Stemminger-Pöhl ist gestorben.

Den Oberbürgermeister von Oberhausen, Dr. Havenstein, fesselte man bei der Verhaftung und entließ ihn erst auf den Protest aller Beamten.

Der bei den Wiesbadener Kundgebungen von hinten auf der Flucht Angeholfene ist durch Kopfschuß lebensgefährlich verletzt.

Verhaftet wurde der Bergmann August Gras in Brecht, als er zum Begräbnis seines von einem französischen Posten erschossenen Kameraden Häuser wollte.

In Wiesbaden haben die Franzosen den Sekretär des Deutschen Eisenbahnerverbandes und Kartellvorsitzenden des ADGB, Gen. Bode verhaftet.

Der Bergasseffor Redmann in Arenberg wurde ohne Angabe von Gründen in seiner Wohnung verhaftet. Eine Aufforderung zu Kohlenlieferungen oder irgendeiner Vorladung ist an ihn zuvor nicht ergangen. Redmann wurde in einem geschlossenen Auto nach unbekanntem Ziel weggeschleppt.

Rafferaub.

Trier, 10. Februar. (W.T.B.) Auf der Hauptkasse der Reichsbahndirektion wurden die Vertreter des ausgewiesenen Direktionspräsidenten aufgefordert, bei Öffnung des Geldschrankes behilflich zu sein, was sie ablehnten. In ihrem Beisein wurde hierauf der Geldschrank mit Brechwerkzeugen geöffnet und fünf Millionen Mark fortgenommen.

Französisch-russische Anknüpfung.

Paris, 10. Februar. (W.T.B.) Paul „New York Herald“ behauptet, daß Senator de Wozzie binnen kurzem an der Spitze einer besonderen Handels- und Finanzmission nach Moskau gehen werde. Die Wozzie habe die Nachricht als ersten Schritt zur eventuellen Anerkennung der Sowjetregierung ausgelegt.

Quvas stellt fest, daß man in offiziellen Kreisen keine Erklärung über die Richtigkeit der Nachricht, daß Frankreich demnächst einen Politiker nach Moskau entsenden würde, abgeben wolle.

Wahlerfolg der englischen Arbeiter.

London, 9. Februar. (E.C.) Gestern fand in Whitechapel infolge des Todes des Arbeiterabgeordneten Mathew eine Nachwahl statt. Gewählt wurde der Arbeiterkandidat Gosling mit 2398 Stimmen, während auf den liberalen Rikley 6298 und auf den Prohibitionisten Holden 130 Stimmen entfielen. Charakteristisch ist, daß die Mehrheit der Arbeiterpartei diesmal 2300 Stimmen betrug, während sie sich bei den letzten Wahlen nur auf 428 Stimmen belief.

Sanktionen gegen Arbeiter.

Der Deutsche Werkmeisterverband schreibt uns: Am Donnerstag mittag sprach auf unserer Geschäftsstelle in Stuttgart der Werkmeister Jakob Renz aus Asbach (Weßlerwald) vor und erzählte: Seit vier Jahren bin ich bei der Maschinenfabrik Asbach als Meister tätig. In der letzten Woche wurde der Ort von den Franzosen besetzt und meine Wohnung in meinem eigenen Hause von den Franzosen für militärische Zwecke beschlagnahmt. Mit Frau und zwei Kindern wurde mir eine Küche und ein kleiner Raum, der bisher als Vorratskammer benutzt wurde, als Wohn- und Schlafstätte überlassen. Ich protestierte gegen die Beschlagnahme, ganz besonders dagegen, daß für vier Personen ein so kleiner Raum zum Schlafen und Wohnen zur Verfügung gestellt wurde. Während der Auseinandersetzung darüber kam es zwischen mir und dem Dolmetscher zu Tätlichkeiten. Dem Dolmetscher gestellten sich einige französische Soldaten zu; sie mißhandelten mich mit Gewehrkolben und Faustschlägen derart, daß ich zu Fall kam. Auf dem Boden liegend, wurde ich von den Soldaten mit Fußtritten traktiert. (Renz geht infolge der Mißhandlung nur schleppend und klagt über Schmerzen im Rücken und in der Hüftegend.) Kurze Zeit nach dem Vorfall wurde ich mit sofortiger Wirkung ausgewiesen. Meiner Familie wurde eröffnet, daß sie innerhalb acht Tagen das besetzte Gebiet zu verlassen habe.

Auf die Frage, wie sich sein Arbeitgeber zu diesem Vorfall stellte, erklärte Renz, daß der Betrieb, der bisher 50 Arbeiter beschäftigte, von den Franzosen ebenfalls beschlagnahmt, insolge dessen aufgelöst und die Arbeiter entlassen wurden.

Für das Frauenwahlrecht in Frankreich hat sich der Wahlrecht-ausschuß der Kammer mit 12 gegen 2 Stimmen ausgesprochen und mit 8 gegen 3 Stimmen bei zwei Enthaltungen vorgeschlagen, daß aktive und das passive Wahlrechtalter für Frauen auf 25 Jahre festzusetzen.

BERLIN UNTERWEGS.

V. TAGESREISE: STRASSENBAHN FRIEDRICHSELDE-FRIEDENAU

Wenn es irgendwo einen Berliner geben soll, der die 69 nicht kennt und noch nie auf ihr herumgezockelt sein will, dann ist dieser betreffende Berliner entweder kein Berliner oder er ist minderjährig und infolgedessen nicht ganz für seine Ausfagen verantwort- lich. Es ist tatsächlich wahr, vom Jahr bis zum Kreis, alle führen sie schon auf ihr und alle werden irgendwann und irgendwie einmal auf ihr fahren, die von Friedrichsfelde bis Friedenau den großen Kummertplatz Berlin durchzieht, die, wenn alle anderen Nummern schon sanft im Straßenbahn-Bahnhof schlummern, immer noch über den Asphalt brummt und verspätete und verschwiemelte Bummel- und Gesellschaftsschnorrer aufnimmt, und morgens früh, früher als ihre Kollegen, schon mit neuer Lebenskraft von Heim und Haus zu Arbeitsstelle und Fabrik die bebauerten Wertigen Menschen befördert. Sie ist eine liebe Tante, die 69, und wer mit ihr einmal einen Bummel macht, fühlt sich belohnt; denn die alte Dame zeigt ihm in Zeit von knapp zwei Stunden Berlin von der Wiege bis zum Grabe, von der Laubentkolonie bis zum verkaiseralisierten Westen; sie führt ihn vorbei sowohl am Spritzen wie an Rampen Zweig- fabrik, am kassen Weg wie am spiegeligen Rentnerhäuschen, am roten Rathaus wie an Tief und Wertheim, Kaschemmen und Dielen.

Der Berliner und seine Straßenbahn.

Man kann es deutlich beobachten, die Fahrgäste sind wie man sagt Pauschenschaft und wenig Abonnement. Unter ihnen gibt es interessante Spezies. Eine Kategorie amüsiert mich immer be- sonders: die So-Us-Ds-Frisen und Drückerberger. Sie sind geistig mit meinem Freund Karsten verwandelt, der immer sagt: „Bezahl erst dann, wenn du wirklich nicht mehr drum'rum kommen kannst! Aber auch dann nur nicht zu früh!“ Da steigt z. B. einer am Potsdamer Platz ein und drückt sich wie ein armer Kaisertrabe in eine Ecke. Jetzt sind wir am Spittelmarkt; der Schaffner kommt. Da nähert sich ihm unser Freund, fragt höflich und bescheiden, ob der Wagen auch nach der Soundsostraße fahre. Natürlich tut er das nicht und erschrocken springt unser Freundchen ab, indem er ganz konfessioniert noch erklärt, daß er sich also doch „geirrt“ habe. Ein ganz nettes Zeichen der modernen Hygiene. Und entschieden interessant für das Verhältnis. Wie sie sich sonst noch miteinander sehen? Gott, man weiß es ja! Wie „sie“ noch immer gern mit Laßwagen und des öfteren auch mit Passanten — meist hat „sie“ nicht, sondern wie überhaupt im Leben immer — die anderen schuld! — in nähere Berührung tritt oder vielmehr fährt, so springen „sie“ immer noch falsch ab, natürlich mit der Rechten statt der Linken am Griff, hauen sie sich immer noch mit Vorliebe zwischen Hinterperron und Eingang, benutzen sie zum Aufsteigen immer noch am liebsten mit manchmal akrobatischer Eleganz und mehr oder minder Blick in voller Fahrt befindliche Wagen und schlumpfen natürlich stets und immer auf Verbindungen, Wagen, Fahrpreise, Schaffner, langes Warten und was sich so alles tut.

Von Friedrichsfelde bis Alex.

Der Schaffner sieht mich sonderbar an. Er denkt sicher, was will der? Ich bin der einzige im Wagen und schwelge in dem Gefühl, eine ganze Elektrifische für mich allein zu haben, was übrigens gar nicht mehr soviel zu sagen hat, da es eben schon ziemlich oft vorkommt. Draußen sieht es gar nicht nach Groß-Berlin aus, eher nach Rommern: keine Häuschen, sehr viel Gegend. Hier fehlt nur noch Untel Brösig, und Riggendramborg ist da. Eine Frau mit Koffer und eine mit einem Kind steigen ein; sie erzählen sich, was man jetzt alles mehr verdienen kann und daß die Butter wieder teurer wird. „Is doch eja! Jessoost wird se doch!“ Ich schreie zusammen; links taucht ein Schild auf „hier können Familien Kaffee trinken!“ Mein Gott, das war einmal! Damals sog man mit einem Taler und einer Braut bewaffnet nach Schladenssee und schmauschte wie ein Herrgott in Frontfeld. Links taucht eine Laubentkolonie auf. Der Wagen bekommt Zugang: Leute aus den Lauben, einfache Leute, die draußen etwas gebrühtet und rumgebastelt haben. Sie erzählen sich davon und freuen sich kindlich. Glückliche Menschen! Die Umgegend wird kultivierter: Sichtenberg. Merkwürdig viel Jugendstil tut sich auf. Von den Häusern fällt der Verputz ab, wie von den Menschen, die hier zu steigen. Es ist nicht allzuviel an ihnen: bleich und mager,

ärmlich und verhärtet. Paar Arbeiter, die von den Löhnen und den teuren Preisen sprechen; paar Frauen, die über den neuen erhöhten Gaspreis jammern; paar Kinder, die lindlich lassen und die Nasen an den Scheiben platt stubsen. Der Wagen lauft die Frankfurter Allee herunter; ihr Straßenbild ist die proletarische Parabel von Leipzig. Der Wagen wird voll — es ist im Bureauhause herum — von Angestellten und kleinen Leuten. Dazwischen zwei Bilder, die besonders auffallen: das eine ein Schieber, Galzietier, in Pelz und modernen Schuhen, brutal, voll- gefressen und mit lauernden Schafalagen; das andere ein Arbeiter, den seine Frau anscheinend mit ihrem kleinen Kinde von der Arbeitsstelle abgeholt hat. Der Vater hat das Kleine auf den Knien sitzen; es spielt mit Vaters Bart und lacht und lacht und greift nach den Haaren mit prallen Fäustchen. Und der Vater lacht und die Mutter lacht; und im Wagen wird es einen Augenblick still, mäusehinstill, und auf allen Gesichtern liegt etwas wie ein heim- liches, glückliches Lächeln. Es gibt keine Lebensmittelmisere mehr, keine Ausbreitung, keine Teuerung, keine Not! Nur das Kind ist und sein Vollen und Wachen! Und alle lächeln glücklich mit; nur der Schieber sieht nichts von allem, sieht durch die Menschen, die Wagenwand hindurch, als hinge irgendwo dahinten ein Zettel mit Zahlen, Kurven und Namen. Immer voller drängen sie sich jetzt herein. Der Alexanderplatz nähert sich und der Wagen bremsst vor dem Verkehr, der sich vor ihm staut und an ihm vorbeibrängt. Ueber allem steht unbeweglich hart die Berolina zwischen Tief und Schinger, Polizeipräsidentium und Scheunenviertel.

Durchs Zentrum zum Westen.

Neue Fahrgäste steigen ein. Sie kommen vom Bahnhof, aus den Barenhäusern, von Arbeitsstellen. Mir gegenüber setzt sich ein Pärchen, ein Brautpaar, das einkaufen war; sie erzählen von ihrer Luststeuer. Ich höre Zahlen, die mich wert- würdig stimmen: ein Schlafzimmer 5 Millionen, ein Wohnzimmer noch für 3 Millionen, eine Küche 350 000 M. Sie sind stolz, wie billig sie eingekauft haben: eine Küchengeräte, die nur 45 000, eine Waschanlage, die nur 40 000 gekostet haben. Ich frage mich kopfschüttelnd, wieviel denn heute ein Mädchen mitbekommen muß, wenn es sich ausfluten will. Und ich denke daran, wie einstens die Braut auf eine Aussteuer stolz war, die Summalummarum 15 000 M. gekostet hatte. Eins fällt mir auf, wie wir durch das Geschäftsviertel fahren: wieviel gelauft wird! Ringsum Frauen und Männer mit Paletten und Palettschen! Man will sein Geld los werden und hamstert; man hat nicht viel Zu- trauen zu den Produkten der Reichsdruckerei. Ich mache meine Ohren auf und erfahre zwischen Spittelmarkt und Pots- damer Platz ungefähr alle Preise, von Schuhen bis Dowerwürst, von Toilette bis zu Goethes gekosteten Werken. Die Fahrgäste werden distinguiert wie die Straßen, durch die es geht: gut bürgerlich mit einem Schuß Lebonapartum. Auch kleine Szenen machen sich ein Herr, der unentwegt seine Zeitung liest, wird von einem Drängenden fast umgeworfen. Sie schimpfen, der eine: „Un- verschämtheit! Anstandsgefühl gibts nicht mehr! Natürlich!“, der andere: „Lesen Sie doch Ihre Zeitung zu Hause oder fahren Sie Auto! Sie haben doch nicht mit Ihren 150 Märker den Wagen gepachtet! Aee jowas!“ Eine Dame, älter als dreißig, äußert sich pittoresk, während es die Grunewaldstraße heraufgeht, in demselben Sinne; sie muß nämlich stehen, während ein Jüngelsting- ling mit verschwiebelter Vorderfront vor ihr sitzt. Der Jüngling hört es (die Dame sprach ziemlich laut) und lächelt blasiert gleich- gültig, als ob er Graf Rejterling wäre. Die ältere Dame bekommt aber einen Sitzplatz. Am Bayerischen Platz steht dafür an ihrer Stelle eine jüngere Dame, die stark duftet, ein leises Lächeln vorne haumeln und ihre Lippen mit roter Farbe lackiert hat. Sie steht nicht lange, da steht der lackierte Laffe von Jüngelstingling auf, zieht sein Sporthäuschen und bietet dem Dämchen den Platz an, der mit einem bezaubernden Lächeln quittiert wird. Jedenfalls in der Kaiserallee sind die zwei im Witte und kurz vor Friedenau steigen sie zusammen aus. Sie strahlt und er blüht wie Bruno Kallner, hierotop und leinwandmäßig! Die brauen Friedenauer Bürger im Wagen sehen sich kopfschüttelnd an. In der Ecke schläft eine pergamentgewordene altenverstaubte Registrierkasse, müde von der Tagesarbeit, während links und rechts Häuserfluren vorbeigleiten und das Borortbild sich breit macht, wie in Friedrichsfelde, von wo wir kamen.

III. Maschinen.

1.

Felder und nebelgraue Wälder glitten langsam vorbei an den fahrenden Güterwagen, die über die Schienen holperten und stolperten, stundenlang an Abhängen und Wiesen anhielten, wo eine ungeheure Ruhe herrschte und wo man durch das Gemirr der Soldatenstimmen hindurch die Verägen im Himmel singen hören konnte; die dann wieder über Brücken ratterten und an den Ufern tiefgrüner Flüsse vorbeifuhren, wo die Pappeln gerade sich mit frischen Blättern bekleideten und in denen von Zeit zu Zeit ein Fisch hochsprang. Die Männer, die sich in die Türöffnungen hineingedrängt hatten, lehnten ermattet und stumpf einer auf die Schultern des anderen gestützt, beobachteten, wie die Aeder vorbeigleiteten und die Wiesen, wo das grüne Gras goldig war vor Butterblumen, und schauten sich die Städtchen an mit ihren kleinen roten Dächern, die in knospenden Bäumen und Bergen von Pfirsich- blüten fast untertauchten. Durch den Geruch des Dampfes, des Kohlenstaubes und ungewaschener Körper in Uniformen hin- durch kam der Duft feuchter Felder, frisch gedüngter Acker- stücke, von Vieh und Weideland, auf dem die Blumen gerade in Blüte standen.

„Möchte gern 'mal für 'ne Weile in diesem Land leben, Andy,“ sagte Chrisfield.

„Wir können ihnen ja sagen, sie sollen uns hier frei- lassen.“

„Wie dies hier kann die Front nicht ausschauen,“ meinte Judkins und steckte seinen Kopf heraus zu Andrews und Chrisfield, so daß die Borsten seines unrasierten Kinns Chrisfield in die Backen kratzten. Er hatte einen großen, viereckigen Kopf mit kurzgeschnittem, hellem Haar und porzellanblauen Augen, die unter weißen Lidern aus dem roten, sonnen- brannten Gesicht herausstauten, einen edigen Kiefer, der unter einem kleinen Bart ein wenig grau ausfab.

„Sag, Andy, wie lange sind wir schon in diesem rofigen Zuge...?“

„Was ist denn los? Du wirst wohl alt, Chris?“ fragte Judkins lachend.

Chrisfield hatte seinen Platz verlassen, um sich zwischen Andrews und Judkins durchzumängeln.

„Wir sind auf diesem Zuge vier Tage und fünf Nächte, und wir haben noch die Nation für einen halben Tag bei

Die-Registrierkasse wird wach, greift nach der Aktentasche und sieht durch die Fensterhebe, indes der Schaffner oben über der Klingelschnur vom Bord sein Journalbuch nimmt und die letzten Billettnummern einträgt. Endstation! Sich dehnd und redend stehen sie auf, brav ordentlich packen sie ihre Mappen unter die Arme und ruhig und bedächtig — wie Ruhe erste Bürgerpflicht ist — steigen sie aus und wandern heimwärts, wo Abendrot und Pan- toffeln und Vahnstuhl schon warten. Und morgen wird es wieder so sein und übermorgen auch und so weiter, bis die Tretramchine sie als abgebraucht entläßt, und neue ihren Platz einnehmen. Es ist fast dasselbe überall; nur ein Unterschied ist: in Friedrichsfelde draußen ist es primitiver und noiver, hier gefeierter und philistischer, im Zentrum zappziger und nervöser. Alle aber saßen sie in einer Elektrifischen und einer wärmte dem anderen in der 69 den Platz! Sie ist eine liebe Nummer die 69 und hoffentlich erhält sie der Magistrat noch recht lange!

Altpreussisch!

Am Schaltervorraum des Postamtes am Potsdamer Platz stehen mehrere Telephonautomaten, zu denen der Andrang häufig so groß ist, daß das Publikum, bevor es in die Zelle und an die „Quastelstippe“ kann, längere Zeit vor der verschlossenen Lüre des Automaten stehen muß. Dieses Warten ist natürlich ermüdend, namentlich wenn man bereits weite Wege hinter sich hat. Indessen, der Herr Postminister ist ein höflicher Mann und er wünscht, daß dem Publikum mit Freundlichkeit entgegengekommen wird. Also hat man neben dem einen Telephonautomaten an der Vinkstraße zwei Klappstühle, ähnlich denen in den Theatern, an der Wand neben der Treppe angebracht, die zum Schaltervorraum führt. Das ist schön und praktisch und entschieden nur zu loben. Aber nun kommt das Humoristische an der Geschichte, das, muß man sagen, echt Altpreussische, und da ja bekanntlich Preußen durch seine alten guten und wiederben Sitten groß und mächtig in der Welt gemorden ist, zieht man unwillkürlich den Hut und verbeugt sich tief in Ehrfurcht.

Ueber den beiden Klappstühlen ist ein weißes Emailleblech angebracht, auf dem in schönen, schwarzen Buchstaben zu lesen ist: Nur für Personen, die auf Ferngespräche warten! Man muß ein wenig nachdenken und genau überlegen, um das echt bürokratische Engherzige, bürokratisch Ueberklüßige, mit einem Wort, das Alt- preussische, in seiner ganzen Schönheit und Reinheit würdigen zu können. Daß diese Stühle dazu angebracht sind, damit sich ein Wädel darauf setzt und daß sie, da sie sich neben der Telephonzelle befinden, für die Wartenden auf ein Ferngespräch bestimmt sind, ist für jeden unbefangenen und durch keinerlei Bürokratie be- nommenen Menschen selbstverständlich und brauchte nicht besonders dazu und darüber geschrieben zu werden. Nun steht aber über den Stühlen: Nur für Personen, die auf Ferngespräche warten. Sol- wenn man also müde ist, viellecht infolge von langem Warten am Schalter und die Stühle sind nicht bezeugt von Personen, die in die Telephonzelle wollen, was natürlich auch vorkommt, dann darf man nicht auf den Stühlen seinen müden Körper ausruhen. Der brave Untertan — ach und wie viele gibt es heute und immer noch, denen das Altpreussische tief in den Knochen steckt — wird unter solchen Umständen nicht wagen, auf einem der Stühle Platz zu nehmen, sondern sich schön und bescheiden auf die daneben befindlichen Treppenstufen setzen. Denn der brave Untertan muß befehlen, daß der zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Schaltervorraum patrouillierende Postbeamte ihm sagt: „Auf dem Stuhl dürfen Sie nicht sitzen, weil Sie nicht auf ein Ferngespräch warten!“

Der Berliner aber hat ganz recht, wenn er sagt: „Ordnung muß nicht nur sein, die muß auch sein!“

Keine Schulferien wegen Kohlenmangels!

Die Maßnahme des Berliner Magistrats, die dazu geführt hat, wegen Kohlenmangels in einer Anzahl Berliner Schulen aus Spar- materialgründen den Unterricht ein zu stellen, hat bei dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung auf keinerlei Billigung zu rechnen. Der Minister ist im Gegenteil der Auf- fassung des Oberpräsidenten beigetreten, der es abgelehnt hat, die Schließung von Schulen während des laufenden Vierteljahres aus den angeführten Gründen zu genehmigen. Im übrigen war schon aus dem allgemeinen Erlass des Kultusministers vom 14. Dezember 1922 an die zuständigen Behörden in Berlin und im Lande zu er- sehen, daß derartigen Anträgen nicht entsprochen werden würde.

(Schluß des Berichts. Der Welt-Berlag, Berlin.)

Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

34] Aus dem amerikanischen Manuskript überlegt von Julian Sumpers.

„Dummes Zeug... pure Dienstverweigerung... Sie sind verhaftet, verstehen Sie?“ rief er zum Bett zu.

Es kam keine Antwort. Der Regen schlug hart auf das Dach.

„Lassen Sie ihn auf die Wache bringen, mit Gewalt, falls nötig,“ schnauzte der Leutnant. Er ging zur Tür. „Und, Sergeant, legen Sie sofort die Papiere auf für das Kriegs- gericht.“ Die Tür fiel trachend hinter ihm zu.

„Jetzt macht ihm einmal Beine,“ sagte der Sergeant zu den beiden Wachen. „Hustell eilte, daß er fortkam. „Manche Leute sind verrückte Hunde,“ sagte er zu einem Mann an dem anderen Ende der Baracke. Er sah aus dem Fenster hinaus auf die hellen Bündel Regen, die unablässig vom Himmel herabströmten.

„Schmeißt ihn aus dem Bett raus!“ schrie der Sergeant. Der Junge lag mit geschlossenen Augen, das treibende Gesicht halb von der Decke verborgen; er war sehr still.

„Nun, willst du wohl aufstehen und zur Wache gehen oder müssen wir dich dahin schleppen?“ rief der Sergeant. Die Wachen sahen ihn ziemlich behutsam und zogen ihn herauf, bis sein Körper ungefähr in eine sitzende Stel- lung kam.

„So, nun schmeißt ihn aus dem Bett raus.“

Die schwache Gestalt im Kahlthend und weißlichen Hosen wurde für einen Augenblick zwischen den beiden Männern hochgehalten. Dann fiel sie wie ein weicher Haufen Blätter auf den Boden.

„Er hat das Bewußtsein verloren!“

„Zum Donnerwetter noch einmal... Morison, geh mal zum Bazarett und hole jemand von dort.“

„Es ist keine Ohnmacht... der Junge ist tot,“ sagte der andere Mann.

Der Sergeant half den Körper wieder auf das Bett legen. „Der Teufel soll diese verfluchte Geschichte holen,“ brummte er.

Die Augen hatten sich geöffnet. Sie legten eine Decke über seinen Kopf.

uns. Wir müssen also bald irgendwo hinkommen,“ sagte Andrews.

„So wie hier kann es an der Front nicht ausschauen.“

„Auch dort muß Frühling sein, wie hier,“ sagte Andrews. Fröhliche, grünlich gefleckte Wolken bewegten sich über den Himmel, wurden manchmal dunkel und tiefblau, und ein kleiner Regenschauer kam an den Hügeln herunter, manchmal aber hellten sie sich ganz auf und wurden weiß im klaren Sonnenlicht, dann warfen die Pappeln blaue Schatten, und der Rauch der Lokomotive bekam einen gelben Schein.

„Komisch, wie klein alles ist,“ sagte Chrisfield. „Draußen in Indiana würden wir ein Kornfeld dieser Größe überhaupt nicht anschauen.“

„Ich möchte Indiana 'mal im Frühling sehen,“ sagte Andrews.

„Nun, du wirst schon kommen, wenn der Krieg aus ist und wir nach Hause gehen, nich' Andy?“

„Natürlich komme ich.“

Sie kamen durch die Borcke einer Stadt. Reihen kleiner Backstein- und Stuckhäuser erstreckten an den Straßen ent- lang. Es begann zu regnen. Der Himmel leuchtete in gelben und lila Farben. Die Schieferdächer und die grauen Straßen der Stadt glänzten heiter im Regen. Die kleinen Flecken im Garten waren ganz hell smaragdgrün. Dann schaute man auf Reihen und Reihen roter Schornsteine, die über nassen Schieferdächern standen. In der Ferne erhob sich der pupur- graue Turm einer Kirche und die unregelmäßigen Formen alter Gebäude. Sie passierten eine Station. „Dijon, las An- drews. Auf den Bahnsteigen standen französische Soldaten in ihrer blauen Uniform, mit vielen Zivilisten durchsetzt.

„Donnerwetter, das sind ja fast die ersten richtigen Zivil- listen, seit ich über See kam,“ meinte Judkins.

Sie hatten die Station verlassen und fuhren an endlosen Güterzügen vorbei. Endlich machte der Zug halt. Eine Pfeife ertönte.

„Reiner aussteigen!“, schrie der Sergeant aus dem ersten Waggon.

„Die wollen uns wohl hier in dem Rohwagen halten, wie Stücker Vieh?“, murmelte Chrisfield.

„Möchte 'mal aussteigen und 'n bißchen in Dijon spazieren gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Straßenbahntarif.

Weitere Linienänderungen und Einstellungen ab Montag.

Die Verkehrsdeputation stimmt gestern dem Antrag der Verwaltung auf Erhöhung der Straßenbahntarife zu. Die neuen Tarife treten von Montag ab in Kraft. Es beträgt der Preis für eine Einzelfahrt auf den Stammhalten 200 M., auf den Vorortbahnen 150 M., für Kinder, Lehrlinge, Schüler, Kriegsbeschädigte usw. 100 M. Der Umsteigepreis auf den Vorortbahnen 300 M. Der Umsteigepreis auf den Vorortbahnen 200 M. Die neu eingeführten Wochenkarten für täglich zwei billige Fahrten innerhalb einer Kalenderwoche kostet auf den Hauptlinien 2000 M., auf den Vorortlinien 1500 M. Auf den Linien 9, 16 und 116, auf denen versuchsweise ein Teilstreckentarif eingeführt ist, beträgt der Tarif 150 und 200 M. Die Ausdehnung der Versuche mit Teilstrecken wird in Kürze erfolgen.

Wie die Straßenbahn mittelt, treten am Montag auch eine Reihe weiterer Linienänderungen ein.

Goldmarkbilanz der Straßenbahn. Vom Beginn des neuen Geschäftsjahres ab, also am 1. April 1923, wird die Straßenbahn höchstwahrscheinlich als G. m. b. H. verwaltet werden. Es ist beabsichtigt, neben der Papiermarkbilanz dann auch eine Goldmarkbilanz zu führen, aus der die Lage des Unternehmens sich viel klarer ergeben lassen wird als aus den zum Teil sehr irreführenden Papiermarkziffern, die sich oft gar nicht miteinander vergleichen lassen.

Erhöhte Kohlenpreise.

Infolge der bereits ab 9. d. M. eingetretenen Erhöhung der Produktionspreise ist eine entsprechende Heraufsetzung der Kleinverkaufspreise für Breißeis und Koks erforderlich geworden. Diese betragen mit Wirkung vom 12. d. M.: Küchen- und Ofenbrand: Breißeis je Zentner ab Lager 6340 M., frei Keller 6600 M., Gasofen 10 960, 11 260 M. Bei fuhrerweiser Lieferung: Breißeis 6340 M., 6550 M., Gasofen 10 960, 11 220 M., Westfälischer Schmelzofen 13 350, 13 610 M., Lichtenberger Schmelzofen und Berliner Kammerofen 13 350, 13 610 M., Oberschlesischer Schmelzofen 12 480, 12 740 M., Niederschlesischer Schmelzofen 12 680, 12 940 M.

Das Ueberwachungsamt der Stadt Berlin teilt mit: Da damit zu rechnen ist, daß die Kohlenhändler versuchen werden, ihre Waren zurückzuhalten, um dadurch einen höheren Verkaufspreis zu erzielen, so wird empfohlen, bei allen Fällen der Nichtbelieferung mit Kohlen sich sofort an das nächste Polizeirevier oder telephonisch an das Ueberwachungsamt der Stadt Berlin (Fernsprecher: Magistrat 450) zu wenden.

Schwere Jungen.

Aus der Werkstatte eines Schwerverbrechers.

In Jesein wurde dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein schwerer Junge, Friedrich Räslein, geradeswegs aus Legei vorgeführt, wo er bereits eine Gefängnisstrafe zu verbüßen hat. Mit ihm hatte sich sein Bruder Ernst R., wegen schweren Diebstahls zu verantworten.

Den beiden Angeklagten wird vorgeworfen, in der Reichenberger Straße im Mai des Jahres 1920 einen schweren Einbruchdiebstahl bei einer Näherin verübt zu haben. Eine Hausdurchsuchung bei der Mutter des Angeklagten ergab, daß einige gestohlene Sachen zutage gefördert wurden. Auf Befragen erklärte der Angeklagte Friedrich Räslein: Ich denke ja nicht daran, gestohlene Sachen bei meinen eigenen Verwandten unterzuhalten. Als mehrfach Vorbestrafter bin ich nicht mehr so unvorsichtig. Noch eine zweite Straftat wurde dem Angeklagten vorgeworfen. Einige Zeit nach dem Einbruchdiebstahl soll er ein Fuhrwerk der Genossenschaft Berliner Milchfahrer, das reichlich mit Lebensmitteln aller Art besetzt war, einfach von der Straße weggeholt haben und es bei dem ihm bekannten Gastwirt Blähing untergestellt haben. Anderen Tages wurde der ausgeräumte Wagen ohne Pferd auf einer Landstraße aufgefunden. Der Gastwirt Blähing wegen Hehlerei in der gleichen Angelegenheit auf der Anklagebank. Das Urteil des Sachverständigen, der den Angeklagten Friedrich Räslein längere Zeit beobachtet hatte, ging dahin, daß der Angeklagte zwar erblich belastet und degeneriert sei, im übrigen aber einen ausgeprägt scharfen Intellekt besitze. Das bewies der Angeklagte auch mit seiner Verteidigungsrede, die man füglich unter dem Titel: 'Aus der Werkstatte eines Schwerverbrechers' bezeichnen könnte. Der Staatsanwalt beantragte wegen Diebstahls im Rückfalle zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Den Einbruchdiebstahl bei der Näherin könne man ihm nicht nachweisen. Für alle anderen Angeklagten beantragte er Freisprechung. Das Gericht erkannte auch gegen den Angeklagten Ernst Räslein und den Gastwirt Blähing gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf Freispruch, verurteilte aber den Hauptangeklagten Friedrich Räslein wegen des nachgewiesenen Fuhrwerksdiebstahls zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Schulstreik in Berlin SW.

Die 149. Gemeindefschule für Mädchen (Bergmannstr. 28) ist seit heute drei Jahren mit Bureau des Erwerbslosen- und Sozialrentnerfürsorge des Bezirksamts Kreuzberg belegt. Seit 2 1/2 Jahren hat der Unterrichtsminister die behördlichen Ansuchen, dem Bezirksamt bis zum Unterrichtsministerium mit Schreiben um Freigabe der Schule für die Kinder überschrieben, aber ohne Erfolg. Jetzt, nachdem alle Mittel erschöpft sind, hat die Elternschaft zu dieser Frage Stellung genommen und hat beschlossen, den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. In einer Elternversammlung, die in der Aula der 60. Gemeindefschule stattfand, wurde nach eingehender Aussprache der einstimmige Beschluß gefaßt, vom 12. Februar ab in den Schulstreik zu treten. Die Kinder sollen nicht eher wieder die Schule besuchen, als bis der Magistrat erklärt, das Schulhaus sofort der ursprünglichen Bestimmung wieder zuführen zu wollen.

Zu der Vergiftung des Butterhändlers Hempel wird noch mitgeteilt, daß die verhaftete Rosa Gentschow angegeben hatte, daß sie ihre Mutter mit einem Krankenwagen nach der Irrenanstalt Dalldorf gebracht habe. Das hat sich als un wahr herausgestellt. Wahrscheinlich hat ihre Tochter ihr das geraubte Geld Hempels zugesteckt, um es möglichst rasch auf die Seite zu bringen, und sie ist damit verschwunden. Die Mutter ist als Morphinistin und Hochstaplerin schon länger bekannt.

Bei einem Wohnungsbrande ums Leben gekommen ist gestern früh um 7 Uhr eine ältere Frau Reincke in ihrer Wohnung Bergstraße 36. Dort waren Betten und Möbel in Brand geraten. Als die Gefahr bemerkt wurde, stand die Wohnung schon in Flammen und die Räume waren völlig verqualmt und Frau Reincke

Wucherer am Pranger.

Die polizeilichen Maßnahmen gegen die Preistreiberi im Lebensmittelhandel und gegen sonstige die Allgemeinheit schädigende Uebertretungen im Handel haben bereits eine ganze Reihe von Ergebnissen gezeitigt. Handelsverbote sind, wie amtlich mitgeteilt wird, seit dem 10. Januar gegen folgende Volksschädlinge erlassen:

Wegen Preistreiberi.

Kartoffelhändler Techow, Berlin, Wilsstr. 43, Preistreiberi mit Kartoffeln. Händlerin Haslick, Berlin, Oppelner Str. 31, Zurückhaltung von Zucker usw., Preistreiberi. Agent Bogi, Berlin-Charlottenburg, Krumme Str. 39, Preistreiberi und Kettenhandel mit Soda und Arzneimitteln. Kaufmann Andre, Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32, Preistreiberi mit Lebensmitteln. Kaufmann Fölste, Berlin, Beusselstr. 36, Preistreiberi mit Zucker. Kartoffelhändler Heefe, Charlottenburg, Sobelstr. 27, Preistreiberi mit Kartoffeln. Vertreter Stern, Berlin, Heinersdorfer Straße 19, Schokoladenfälschung, Preistreiberi usw. Kaufmann Pighetti, Berlin, Chausseest. 36, Schokoladenfälschung, Preistreiberi usw. Frau Lea Sachimowitsch, geb. Zellermeier, Berlin-Reinickendorf, Residenzstr. 118, Schokoladenfälschung, Preistreiberi usw. Rohlhändler Schade, Berlin, Müncheberger Straße 20, wegen Preistreiberi und Zurückhaltung von Kohlen. Kaufmann Steube, Berlin, Admiralsstr. 40, Preistreiberi mit Zucker.

Wegen sonstiger Uebertretungen.

Kaufmann Weikohl, Berlin, Woldstr. 57, Schleichhandel (Bekleidungsstücke). Bäckermeister Luzemann, wiederholte Herstellung minderwertigen Brotes. Reiche, Berlin, Dirschenstr. 22, unerlaubter Großhandel mit Kartoffeln und Getreide. Kaufmann Rümml, Berlin-Schöneberg, Mojanstr. 7a, Großhandel ohne Erlaubnis. Kaufmann Bernhard Bis, Reinickendorf, Kaiser-Friedrich-Straße 5, Verschlebung von Schreibmaschinen nach Holland. Kaufmann Schübe, Berlin, Bittenbergstr. 2, unerlaubte Einfuhr (Geldstrafe von 2 1/2 Millionen). Kaufmann Beh, Döberitz, Köcker-Allee 169, wegen unerlaubter Einfuhr (Geldstrafe von 10 Millionen). Profurist Eiermann, Berlin-Wilmersdorf, Sigmaringenstr. 15, Schleichhandel mit Kartoffeln. Kaufmann Haber, Berlin, Rosenhölzer Str. 52, Schleichhandel mit Lebens-

mitteln. Uhrmacher Hjh, Berlin, Ranzowstr. 11, Verkauf gestohlener Edelmetalle.

Wegen Metallhehlerei.

Metallhändler Kummer, Berlin-Lichtenberg, Jungstr. 23, Händler Sarge, Berlin, Bieleffstr. 31, Metallhändler Gertrud Stopp, Berlin, Pappel-Allee 53/54, Geblöse Willi Stopp, Berlin, Pappel-Allee 53/54, Metallhändler Wilhelm und Emma Klingelhöfer, Reinickendorf, Schillingstr. 8, Händler Sukale, Berlin, Reichenberger Str. 24, Händler Krause, Berlin-Reinickendorf, Pringhandberg-Str. 80, Metallhändler Kähler, Berlin, Schönholzstraße 5, Produkthändler Klatt, Berlin, Schulstr. 52, Produkthändler Rehls, Berlin, Soldiner Str. 68, Metallhändler Gies, Berlin, Adalbertstr. 40, Händler Hoffmann, Berlin, Schreinerstr. 19, Metallhändler Marten, Berlin, Große Hamburger Str. 2, Händlerin Anna Finger, Berlin, Müllerstr. 111.

Warenbeschlagnahme wegen Zurückhaltung.

Alkohol und Spirit: Bei Schüttenberg, Schöneberg, Sedanstraße 73, 2144 Liter Rümml, Wert 12 Millionen Mark, Ware beschlagnahmt; bei Bickfeld, Kolddufer Damm 4, 500 Liter Brennspiritus beschlagnahmt; bei Jakobsohn, Weihensee, Behderstraße 16/19, 2000 Flaschen Aquavit, Wert 4 Millionen Mark, Ware beschlagnahmt; bei Reitternich, Sebastianstr. 4, 170 Liter Brennspiritus, Ware beschlagnahmt; bei Lesinsky, Ebinger Straße 55, 186 Liter Brennspiritus, Ware beschlagnahmt; bei Schickel, Eisenbahnstr. 4, Monopolware, keine Beschlagnahme.

Beschlagnahmen von Kohlen erfolgten bei folgenden Händlern: Teuber, Kohlenhändler, Reinickendorf, Laubestr. 3, Mann, Kohlenhändler, Schöneberg, Regensburger Str. 131a, Max Eichler, Stallackerstr. 7, Fehner, Steglitz, Birkenhölzerstr. 36, Schüpke, Kohlenhändler, Berlin, Steinmeißstr. 61, Goldhammer, Berlin, Rögelerstr. 6.

Außerdem wurde bei einer Firma Schulze-Lichtenberg Mehl im Werte von 10 Millionen Mark und bei einer Firma Jaster u. Co., Friedenau, Kaffeemischung beschlagnahmt.

Das ist zunächst nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Dieser Reigen blutsaugender Zeitgenossen kann durch tatkräftige Mithilfe des Publikums bald vervollständigt werden.

wurde erstickt und angebrannt im Bett vorgefunden. Ein Arzt stellte den schon eingetretenen Tod der alten Frau fest, die vermutlich früh Licht angezündet hat und dabei den Betten zu nahe gekommen war.

Arzte und Krankenkassen. Zu den Verhandlungen über die neuen Honorare der Krankenkassenärzte wird uns in Ergänzung unserer in Nr. 65 veröffentlichten Notiz mitgeteilt, das der preussische Volksratsminister für den Monat Februar die Gebühr für die Beratung auf 425 M. für den Besuch auf 850 M. festgesetzt hatte. Die Vertreter der Arzte erklärten sich bereit, zu diesen Honoraren die fassenärztliche Tätigkeit im Februar fortzusetzen unter der Voraussetzung, daß Anfang März für den Februar (ebenso wie Anfang März für den Januar) Teuerungszuschläge durch Vereinbarung oder durch ein Schiedsgericht festgesetzt würden.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 12. bis 18. d. M. zum Preise von 140 000 M. für ein Zwanzigmarkstück, 70 000 M. für ein Zehnamarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 12. d. M. ab bis auf weiteres zum 200fachen Betrage des Nennwertes.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Für sämtliche Sachmittelsvorstellungen im Rezen-Theater am Zoo im Monat Februar wird ein Zuschlag von 50 M. pro Karte erhoben. — Prospektische Feiern und am Sonntag, den 25. Februar, vorm. 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karloffstraße. Zum ersten Male bringt der Sprecher das Schwanen-Turn der Gemeindefschule. Karten à 200 M. an den bekannten Stellen, im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Tr., Zimmer 8, in der Buchhandlung 'Vorwärts', Lindenstr. 21. — Die Nacht der Hinkentis* von Tolstoi, in der Hauptstraße Westendstein, Dienstag, den 27. Februar, abends 7 Uhr, im Zentral-Theater, Alte Jakobstraße. Preis der Karte 160 M. Garderobe und Theaterzettel frei. Karten sind zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses und bei den Bezirksbildungsausschüssen der Abteilungen. — Wir bitten die Eltern der Kreisbildungsausschüsse die Karten für die Märzvorstellungen untermisch abzuholen. — Friedenau, Sonnabend, den 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Gemeindefschule, Offenbacher Straße (Wilmersdorf), 'Lustige Musik'. Die Operette von Offenbach die Pölar. Mitwirkende: Dr. Ernst Jell (chleitende und verbindende Worte und Klavier), Frau Gertrud Boll (Gesang), Hermann Kopf (Gitarre), Professor Jeller (Violine), Solotänzerinnen aus der Schule Lanere-Kocher. Eintrittskarten à 100 M. bei Rudde, Odenwalder Straße 26, Aufg. 1, 2. Tr., bei den Bezirksführern und im Zablad.

10 000 Mark Beischnung. Aus der früheren Badeanstalt in der südlichen Hausgruppe Weidestraße sind in der Nacht vom 9. zum 10. Februar durch Metalldiebe 10 000 M. in Reilinggäbne mit Hebeln entwendet worden. Bei den Tätern nachweis oder Angaben über den Verbleib der Hühne machen kann, wird gebeten, Mitteilungen dem Bezirksamt

Lebensmittelpreise der Woche.

Zufuhr: Fleisch reichlich, Geschäft mäßig. Fische gering, Geschäft flott. Obst und Gemüse ausreichend, Geschäft roge.

In der Woche vom 4. bis 10. Februar galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise: Rindfleisch 2500-3500 M., ohne Knochen 2500-3500 M., Schweinefleisch 3300-3600 M., Kalbfleisch 2000-2500 M., Hammelfleisch 3000 bis 3500 M., Geräucherter Schinken 7500-8000 M., und Speck 3500 bis 6000 M., Pölar 3500-3600 M., Hühner 3500-3800 M., Gans 3300 bis 4500 M., Enten 4000-4500 M., Schellfisch 1400-2300 M., Kabeljau 1500-1900 M., Seelachs 1900-1400 M., Dorsch 800-1100 M., Flunders 600-1400 M., Rotzungen 3800-4500 M., in Eis: Karpfen 2200-2500 M., Hechte 2800-3000 M., Plötzen 500-1500 M., Zander 3500-4000 M., Lebende Bleie 2400 M., Hechte 2600-2800 M., Karpfen 2400-4000 M., Schleie 4000-4500 M., Zander 4500 M., Eier 350-370 M., das Stück. Naturbutter 6200-6500 M., Margarine 4750-6000 M., Schweinefleischschmalz 6200 M., Erbsen 1100-1400 M., Weißebohnen 900-1000 M., Linsen 1400 M., Weizenmehl 1000-1200 M., Gruppen 950 M., Malzgrös 800 M., Buchweizenmehl 1000 M., Mäherlocken 1000-1100 M., Kartoffelmehl 750 M., Reis 1100-1500 M., Kartoffeln 450 M., zehn Pfund, Blumenkohl (ausländischer) 1500-2000 M., der Kopf, Kohlrabi 300 M., die Mandel, Weißkohl 100-110 M., Wirsingkohl 180-200 M., Rotkohl 230-250 M., Kohlrüben 45-50 M., Grünkohl 250-300 M., Rosenkohl 450-500 M., Spinat 450-500 M., Mohrrüben 45-55 M., Rote Rüben 60-80 M., Sellerie 50-70 M., Erdäpfel 250-500 M., Apfelsinen 200-300 M., und Zitronen 120-180 M., das Stück.

Friedrichshain, Karloffstr. 49, gesehen zu lassen. Bei Heilung der Läter erfolgt die Auszahlung der oben ausgesetzten Beischnung.

Wienersührungen. Sonntag, den 11. Februar, 9 1/2 Uhr vorm., finden wissenschaftliche Führungen durch Direktorin Beante im Alten Museum (Griechische Bildnisse) und im Kaiser-Friedrich-Museum (Mittelalterliche Kunst) statt. Eintrittskarten à 1 M. und Programme zu 2 M. sind vor Beginn der Führungen am Eingang der genannten Museen erhältlich. — Die im Museum für Völkereunde beschlagnahmte Führung (die Völkereunde und Volkskunde) muß wegen Erkrankung des Vortragenden ausfallen.

Folgende sozialistische Beischnungen (sprechen am Sonntag, den 11. Febr.) Pastor Arande um 6 Uhr abends in der Heilig-Kreuz-Kirche am Bismarck-Platz, Pastor Schmidt um 10 Uhr vorm. in der Thomas-Kirche am Mariannen-Platz, Dr. Pichowski um 6 Uhr abends in Reinickendorf in der Philipp-Reinickendorf-Kirche, Kronoldstr. 16.

Zeugen vom 9. November 1922 gesucht. Am 9. November u. J. abends gegen 8 Uhr wurde vor dem Wannseebahnhof in Berlin ein Herr, der keinen etwas entfernt stehenden Freund anrief, von zwei Schutzpolizisten verhaftet und zur Polizeikasse im Potsdamer Hauptbahnhof transportiert. Verlangen die Zeugen dieses Vorfalls werden, besonders der Herr, der sich als Rechtsanwalt legitimiert und sich dem Verhafteten zur Verfügung stellte, werden gebeten, ihre Adresse dem Reichsanwalt Wolfgang Heine, Berlin NW 21, Turmstr. 6, zur Verfügung zu stellen. Auslagen werden vergütet.

Ueberschwemmungskatastrophe in Budapest.

Infolge des fortgesetzten Steigens der Donau ist ein großer Teil Budapests, und zwar in erster Linie die Altstadt, von einer Ueberschwemmung heimgesucht worden, die zu einer Katastrophe führen kann. Von den Behörden sind sofort Rettungsarbeiten eingeleitet worden. Ein Teil der in den bedrohten Stadtteilen wohnenden Bevölkerung mußte die Wohnungen räumen und in Notwohnungen untergebracht werden. Das Steigen der Donau dauert an. Man erwartet, daß am Sonntag der Höhepunkt überschritten sein wird.

Zwei deutsche Fremdenlegionäre erschossen. In Oren (Algerien) wurden zwei deutsche Soldaten der Fremdenlegion, Weisigk und Tode, wegen Raubmordes an einem Soldaten erschossen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Für den Kampffonds der USPD. wurden im Reichspensionsamt, Abt. Preußen, auf einer selbstgeleiteten Sammelliste 12 100 M. gesammelt und abgeliefert, worüber hiermit auf Wunsch öffentlich mit bestem Dank quittiert wird. J. A. Kieg Pagels.

- 9. Kreis Wilmersdorf. Heute abend 6 Uhr in der Oberrealschule am Sportplatzfeld-Abend. Gemischter Chor Groß-Berlin. Einleitungen bei den Abteilungsleitern und an der Abendkasse. Eintrittskarten müssen heute abgehändigt werden. — Dienstag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, bei Teichmann, Hohenstraße 12, engere Kreisvorhandlung; um 8 Uhr erweiterte Kreisvorhandlung. — Mittwoch, den 14. Februar, abends 7 Uhr, im Rathaus Reinickendorf, Sitzung des Bildungsausschusses für alle vier Orte im Rathaus Reinickendorf, Zimmer 26. — Donnerstag, den 15. Februar, 7 Uhr, Funktionärsversammlung in der Aula des Gymnasiums, Kaiser-Friedrich-Straße, Vortrag des Generalsekretärs 'Die Räte der Krankenkassen'. — 18. Ubl. Die Bezirksführer sämtlich erscheinen wegen Materialangelegenheiten. — Freitag, den 16. d. M., 7 Uhr pünktlich, Funktionärsversammlung im Arbeitsamt, Schreiberhauer Straße. — Samstag, den 17. d. M., 7 Uhr, im Rathaus Reinickendorf, Sitzung des engeren Kreisvorstandes.

- Morgen, Montag, den 12. Februar: Arbeitergemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Groß-Berlins. 7 Uhr Hauptversammlung im Rathaus, Rönigstraße, Zimmer 63. Tagesordnung: 1. Rosenbergs. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag des Generalsekretärs Dr. Herrings: 'Das Berufsqualifikationswesen und die Berufsschulpolitik in Preußen'. Zur Mitglieder haben Zutritt. — 8. Ubl. 7 1/2 Uhr beim Herrn Pölar, Wilmersdorf, 122, Funktionärsversammlung. — 9. Ubl. (Stabsbesitz 129-144). 7 1/2 Uhr Sitzung der Parteiführer, Parteisekretäre, Generalsekretäre sowie sämtlicher Funktionäre im Lokal Stein, Zuckersack. 10. Ubl. 7 Uhr, im Rathaus Reinickendorf, Sitzung des engeren Kreisvorstandes.

Qualitätsraucher bevorzugen stets BATSCHARI CIGARETTEN. Logo with letters A, B, C in a triangle. NO PHONY.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Schlusstagung.

Ueber Grundfragen der Beamtenbesoldung sprach Dr. Böcker. Heute noch, so führte er in seinem Vortrag aus, besteht ein Streit darüber, ob die Besoldung nach der Leistungsfähigkeit oder der sogenannten Alimentationstheorie zu erfolgen habe.

Kurt Heintz behandelte den 3. Punkt der Tagesordnung: Wirtschaftspolitik in Gegenwart und Zukunft. Die heutige Generation, die überwiegend von 1870 bis 1914 groß geworden ist, verfuhr immer wieder die wirtschaftlichen Fragen an die im Jahre 1914 bestandenem Verhältnisse anzuknüpfen.

Hierauf sprach Falkenberg über Grundfragen der Beamtenbesoldung. Wir müssen praktische Wirtschaftspolitik treiben. Alle Gehaltsregelungen helfen nichts, wenn nicht der Weg zur Gemeinwirtschaft betreten wird.

Nachdem dann noch zwei Resolutionen angenommen waren, von denen die eine ein engeres Zusammenarbeiten der Bundes-Einrichtungen im Deutschen Beamtenwirtschaftsbund mit den bestehenden genossenschaftlichen Einrichtungen, wie Konsumgenossenschaften und dergleichen verlangt, und die andere die baldige Verabschiedung des Besoldungswurfs über den besseren Gebrauch des deutschen Bau- und Wirtschaftslandes fordert, wurde vom Vorsitzenden Stettler (Gemeinde- und Staatsarbeiterverband) die öffentliche Tagung mit dem Wunsch geschlossen, daß die vorgetragenen Gedanken und Ideen sowohl bei der Beamtenschaft wie auch in den Parlamenten und in den Ministerien Beachtung und Anklang finden.

aufführung. Die Handlung spielt von einem Sonntagabend nachmittags bis Montag morgen, und in diesem Stundenkreis ballt sich viel schweres Geschehen zusammen, weil die Hände, in der Gestalt eines verarmten Aristokraten, eines Arbeiters, zu drei einfachen Menschen auf ihren Wohnsitz kommt. Die drei, der alte Schiffer, seine junge Frau und sein Gebill, lebten vordem bei reichlicher und redlicher Arbeit ruhig dahin.

Bei den Aufnahmen von der organischen Körperbildung, die das Beiprogramm bietet, sieht man, wie durch sie nicht nur dem Körper eine Mobilität erwiehelt, sondern auch beachtenswerte Geistesfertigkeit erzielt wird.

Filmschau.

„Der Frauenhaib“, mit dem man im Luxemburgpalast erstrahlende Bekanntheit machte, ist ein sehr guter Film. Dr. Johannes Brandt, fester und geschmackvoll im Zugriff, baute das Manuskript nach dem Roman „Die drei Tischen des Sahon Weber“ von Reinhold Eichler. Die Geschichte von dem verdrämten Reiter, der durch das Wirren der großen Frauenwelt in den Himmel der Liebe gehoben und in die Hölle des Verdrämertums geschleudert wird, ist hier mit absozierter Souff in innerlich gebundene Bilder aufgelöst.

Regelmässige Verbindung von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer. NÄCHSTE ABFAHRTEN: President Harding 14. Februar 21. März, George Washington 21. Februar 28. März, President Roosevelt 28. Februar 4. April, America 11. April 16. Mai.

Stein der Weisen Das Original aller Nagelpoliersteine. Überall erhältlich. KOPP & JOSEPH BERLIN W 50 Potsdamer Straße 122.

EDEL-LIKÖRE Delpes Weinbrand. A-Delpes & Co A-G Berlin, N24, Johannisstr. 18/19 181/2. Likörfabriken · Fruchtsaft-Presserei · Weinbrennerei

BRILLANTEN Platin, Gold- u. Silber-Bruch. kauft zu höchsten Tagespreisen. „Schow“ Juwelen-Ges. m. b. H. Jerusalemstr. 19-20 Preise im Schaufenster

Chrllich bedient Gold- Silber- Brillanten - Platin. Besteden, Münzen, Ringen, Zahngebissen. werden Sie bei der renommierten Firma Juwelier S. Wiese. Artilleriestraße 30, Paffauer Straße 12. Telefon Norden 1030, 111 53, 1437, 5300. Filiale Paffauer Straße: Steinplatz 118 03

Zähne 1000 St. mit einem Zahn- oder Zahnaufbau in nur 24 Stunden. Spezial- Zahn- ohne Gummi-Platte. Umst. an. Zahn. Reparatur. Hempel, Lindenstr. 220. Röntgen-Apparat. Zahn-Platz. Zahn-Platz. Zahn-Platz.

Frauenhaare 100 Gramm bis 1000 M. Hahn & Co., Alexanderstraße 45 II direkt a. Alexanderpl. Aufkäufer gesucht.

Zahngebisse auch zerbrochene 3500, 4500, 6000 bis 80000 Mk. Gold- und Silberbruch höchstzahlend. Isenthal, Dentist, Gneisenaustasse 86 vorn partierre. Bei Ankauf wird Fahrgeld vergütet.

!!! in allen Gegenden ist mein !!! grosser Erfolg bekannt !!! durch meine streng reelle Gewichtsangabe und genaueste Abschätzung. Brillanten Für größere Steine bis 1 800 000 Mark. Mehr kann niemand zahlen. Gold-, Silber-, Platin-, Dubies-Bruch-, Sachen zum höchsten Börsenkurs. Zahngebisse bis 400 000 Mark. Mehr kann niemand zahlen. Auch einzelne Zähne, Uhren bis 1000 000 Mark. Mehr kann niemand zahlen. Münzen - Sammlungen zu enormen Ankaufpreisen. Hans Köpp, Juwelen-Geschäft Gartenstr. 105-106. Telefon Norden 497.

Hermann Engel Landsberger Straße 85, 86, 87. Großer Frühjahrs-Saison-Eröffnungs-Verkauf. in herrlicher Modell-Konfektion und Modell-Hüten sowie neuesten Damen- und Herren-Stoffen. Erstklassige Modelle feinsten Jackenkleider aus Covertcoat, Gabardine, Velours, Gabardine und Tuch, in Blusenform, mit halblangen und langen Jacken, Smokingform + Schneiderkleider, Fantasieform, fast durchweg auf reiner Seide gefaltet + Dunkelblau und schwarze Jackenkleider + Sportkostüme + Selten schöne Modelle in Frühjahrsmänteln und Capes in allen Stoffarten und Farben, fast durchweg auf reiner Seide gefaltet, für jeden Geschmack passend + Covertcoat-Mäntel und Jacken + Tuchmäntel + Gabardinemäntel + Alpakanmäntel + Imprägnierte Stoffmäntel + Regenschirme. Neueste gestrickte Sportkleider und -Mäntel. Neueste Schöpfungen in Nachmittagskleidern aus Gabardine und Tuch, Crêpe de Chine, Crêpe Georgette und anderen Seidenarten + Elegante Abendkleider + Kleider mit passenden Jacken und Capes + Selten schöne Waschkleider und Tüchkleider + Frühjahrs- und Sommer-Morgenröcke + Dunkelblau und schwarze Kleiderröcke + Gestreifte Kleiderröcke. Großer Leibwäsche-, Bettwäsche-, Tischwäsche- u. Aussteuer-Verkauf. Brautleute, junge Ehepaare, sparsame Hausfrauen, Hotelbesitzer, Speisehausbesitzer, Pensionate, achten Sie auf folgende Angebote: Leibwäsche, Bettwäsche, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wischtücher, Poliertücher, Spültücher, Taschentücher, Hemdenstoffe, Madapolam, Renforcé, Makotuch, Inletts, Dreßs, Damaste, Dimitis, Lakenstoffe, Leinen, Stickereien, Filetspitzen, Trikotagen, Strümpfe, Korselts, Herren-Oberhemden, Hosenträger, Krawatten. Große Vorräte in einzelnen Damast-Tischtüchern und Servietten mit kleinen Fehlern außergewöhnlich billig! Besonders vorteilhaftes Oberhemden-Angebot. Perkal- und Zephir-Oberhemden, vortreffliches Bielefelder Fabrikat. Hochfeine Frack-Oberhemden. Teppiche, Gardinen, Läufertücher, Vorhangstoffe, Bettdeck-, Diwanddecken, Schlafdecken, Tischdecken

Einladung zur Zeichnung auf die Schuldverschreibungen der Aktiengesellschaften **Walchenseewerk, Mittlere Isar und Bayernwert** (Walchenseeanleihe) zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatz abzüglich 2 Prozent **sonach zurzeit mit 10 Prozent**

Jedoch mit höchstens 15 Prozent und mindestens 7 Prozent verzinslich, mündelsicher, vom Jahre 1923 ab zum Nennwert rückzahlbar, sichergestellt durch den jetzigen und künftigen Besitz der drei obigen Gesellschaften unter deren samstverbindlicher Haftung und durch die Bürgschaft des mit seinem Gesamtvermögen für Kapital und Zinsen haftenden Staates Bayern, wobei die früheren Anleihen der drei Gesellschaften hinsichtlich ihrer Sicherstellung keinerlei Vorzug gegenüber der gegenwärtigen Anleihe genießen.

Der bayerische Staat hat sofort nach Beendigung des Krieges den schon lange geplanten Ausbau seiner wertvollen Wasserkräfte in Angriff genommen. Inzwischen hat der Kohlenmangel, den die Zwangslieferungen an die Entente für den kohlensamen und verkehrsungünstig gelegenen Süden besonders fühlbar gemacht hatten, die hohe vaterländische Bedeutung des bayerischen Wasserkraftausbaues bewiesen.

Zunächst wurden das **„Walchenseewerk“** und die **„Mittlere Isar“** begonnen, deren Kräfte durch das **„Bayernwert“**

weitergeleitet, überall im Lande verteilt und, soweit ein Ueberfluß besteht, auch an die Nachbarländer abgegeben werden. Von den Gesamtanlagen der drei Werke (erster Ausbau) sind 65% bereits fertiggestellt. Wenn nicht höhere Gewalt eintritt, ist bestimmt damit zu rechnen, daß Walchenseewerk und Bayernwert gegen Ende des Jahres 1923 in Betrieb kommen und erhebliche Einnahmen bringen werden. Die Mittlere Isar wird nach Lage des Baufortschrittes im Laufe des Jahres 1924 betriebsfertig sein.

Das Grundkapital der Gesellschaften beträgt insgesamt 2 Milliarden Mark. Die bayerische Staatsregierung hat die Bürgschaft für Kapital und Zinsen übernommen. Die Schuldverschreibungen sind im gesamten Gebiete des Deutschen Reiches zur Anlage von Mündelgeldern geeignet. Die bayerische Staatsregierung hat die Anlegung der Gelder der Gemeinden und Ortswachen, der gemeindlichen und der örtlichen Stiftungen, dann der Kultusstiftungen und Kirchengemeinden in diesen Schuldverschreibungen gesichert.

Die Schuldverschreibungen lauten auf den Inhaber und gelangen in Städten zu **100 000.—, 20 000.—, 50 000.—, 100 000.— und 500 000.—** zur Ausgabe.

Die Verzinsung beginnt am 1. März 1923; die Zahlung der Zinsen erfolgt halbjährlich jeweils am 1. März und 1. September, und zwar hinsichtlich der Septemberzinsperiode nach Maßgabe der am vorangegangenen 28. bzw. 29. Februar geltend gemachten Reichsbankdiskontsätze und hinsichtlich der Märzabzinsungen zum Reichsbankdiskontsatz vom 31. August des vorangegangenen Jahres. Es wird also beispielsweise der Zinschein zum 1. September 1923 auf Grund des Reichsbankdiskontsatzes vom 28. Februar 1923 abzüglich 2% bezahlt und in gleicher Höhe beim Handel der Schuldverschreibungen die Stückzinsberechnung vorgenommen.

Die Schuldverschreibungen werden zum Nennwert im Wege der Auslosung oder Kündigung, beginnend mit dem Jahre 1928, in dem Ausmaße eingelöst, daß die gesamte Anleihe bis zum Jahre 1963 zurückgezahlt ist. Die Auslosungen erfolgen im Monat März zum 1. September eines jeden Jahres, erstmals im März 1928 zur Heimzahlung am 1. September 1928.

Die Schuldner sind befugt, vom 1. März 1923 ab verstärkte Auslosungen vorzunehmen oder auch die sämtlichen noch ausstehenden Schuldverschreibungen mit einer Frist von 6 Monaten zu kündigen.

Die Anleihe soll an der Börse eingeführt werden. Die vorstehend beschriebene mündelsichere **„Walchenseeanleihe“** wird hiermit zur öffentlichen Zeichnung unter folgenden Bedingungen aufgelegt:

Zeichnungsstellen sind die **Bayerische Staatsbank München** nebst den übrigen Bayerischen Staatsbankniederlassungen, sowie die sämtlichen deutschen Banken, Bankiers, Bankgeschäfte, **betreibenden Genossenschaften, die Girozentralen und die Sparkassen**. Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

Der Zeichnungspreis beträgt **100 Prozent** unter Verrechnung von 10 Prozent Stückzinsen. Sendungs- und Versicherungskosten gehen zu Lasten des Zeichners.

Die Zeichnung findet in der Zeit vom 6. bis 20. Februar 1923 statt. Die Zurechnung der gezeichneten Beträge kann ab 6. Februar 1923 erfolgen. Bezahlte Beträge gelten als voll zugewiesen. Die Stücke werden mit möglichster Beschleunigung fertiggestellt. München, im Februar 1923. **Bayerische Staatsbank.**

TÜCKMAR
WÄSCHEN
QUALITÄT

Geld. Jubiläumswort, Berlin 21
Goldene Medaille Kassel 1911
Großes Goldenes Ehrenkreuz
München 1922
In Italien in d. ständl. Ausst. 1911.

Ziegenwolle . bis 25000
Kamille le . . . 3500
Kamille . . . 6500
Wilde Kamille . . 2500
Rothwolle . . . 10000
Franzosenwolle 100 g 750
Schwainwolle bis 1000
Fleisch, Schafwolle, Toppur.
Kaufl.

Am Freitag, 9. Februar, ist unser lieber Vater und hochverehrter Chef, der Caféhausbesitzer Herr **Emil Hegerwald** in Dodtmoos (Schwarzwald), wo er Erholung von schwerem Leiden suchte, plötzlich gestorben.

Allen seinen Bekannten und Freunden teile ich im Namen seiner Hinterbliebenen diesen schmerzlichen Verlust trauernd mit.

Berlin, 10. Februar 1923.
Baurels, Geschäftsführer.

Nähere Mitteilungen über die Bestattung werden folgen.

Paul Schulze
Malmör Str. 25
Bahnhof (Lichtstrasse Allee).

Reichels
Mustertropfen
helfen
sicher

in Drogerien erhältlich.
Schl. nur mit Firma
Otto Reichel Paris 43
Glienbahn-Strasse 4.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin N. 54, Pflanzstr. 83/85, Geschäftszeit norm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Tel.-N.: Norden 833 bis 836 und 6992 bis 6995.

Wichtige! Weihnachtsunterstützung! Wichtige!

Von dem gesammelten Geld zur Unterstützung der Erwerbslosen ist nach ein Rest zu verteilen.

Für die Verteilung gelten folgende Richtlinien:
Unterstützung erhalten alle Kollegen und Kolleginnen, die 6 Wochen Mitglied sind, für diese Zeit ihre Beiträge entrichtet haben und in der Woche vom 2. bis 10. Februar arbeitslos oder invalide sind, oder sich als Kranke im Krankenhaus oder einer Heilanstalt befinden.

Die Auszahlung erfolgt in der Woche vom **10. bis 24. Februar, jeweils von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags** im Verbandshaus, Pflanzstr. 83/85, Pflanzstr. 83/85, Schalter 1.

Kuweis über Erwerbslosigkeit, sowie bei Kranken eine Bescheinigung über den Aufenthalt in einer Heilanstalt, und bei Invaliden über Erwerbsunfähigkeit nach Mitgliedsbuch sind bei der Kontrolle vorzulegen.

Ohne genügenden Nachweis erfolgt keine Auszahlung. Die Ortsverwaltung macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß der festgesetzte Termin zur Abdrückung der Unterstützungsscheine werden muß, da der Heilbetrag nur soweit reicht, als wie der Unterstützungstermin angefaßt ist. Rückzügler können unter keinen Umständen berücksichtigt werden. **142 2 Die Ortsverwaltung.**

Schokoladen
große Auswahl bekannter Marken
billigste Preisgünstigkeit
für Kantinen und Wiederverkäufer
Paul Grindel
Schokoladen-Großhandel
Berlin C. 23,
Dirksenstr. 47,
am Bahnhof Borsig.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin N. 54, Pflanzstr. 83/85, Geschäftszeit norm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Telefon: Amt Norden 833 bis 836 und 6992 bis 6995.

Dienstag, den 13. Februar, abends 7 Uhr, in Altem Festsaal, Gelsenbeider-Strasse 10.

Brauchenversammlung der Rohrleger, Geiser und Bauklempner.

Tagesordnung: 1. Bericht über unsere Rohrbauarbeiten. 2. Verhandlung über Branchenangelegenheiten. 3. Beschlüsse.

Die Kommissionsmitglieder treffen sich um 5 Uhr; die Vertrauensleute um 4 Uhr im selben Lokal. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Mittwoch, den 14. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Lokal von Wagner, Landauer Straße 10.

Brauchenversammlung der Emailierer und verwandten Berufe.

Tagesordnung: 1. Die bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse und die Aufgaben der Gewerkschaften. 2. Die Lohnverhältnisse unserer Branche. 3. Branchenangelegenheiten.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. **142/10 Die Ortsverwaltung.**

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Lichterfelde

Gemäß Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 2. Februar 1923 und Verbandsbeschlüssen wird der Grundlohn für Stufe 10 von 1800 M. auf 2000 M. herabgesetzt. Der Beitrag für Stufe 10 beträgt demnach ab 1. Februar 1923 = 289 M. pro Tag. 177.6 **Der Vorstand.**

Berein Berliner Buchdrucker u. Schriftgießer

Zusatz zur Tagesordnung der General-Versammlung am 20. Februar im Gewerkschaftshaus:

Die Vertrauensleute und Druckerkollegen der Reichsdruckerei beantragen die Abänderung des Beschlusses der Generalversammlung vom 30. Jan. d. J. über freiwilige Sammlungen zur Unterstützung der Arbeitslosen. Sie beantragen Schaffung einer festen Norm resp. Erhöhung des Gebührens zur Unterstützung der Arbeitslosen.

208 Der Gewerkschaftsrat.

Damen- Winter-Konfektion

berabgesetzt
Flauschulster, Sidenatüschmäntel
Alfenmäntel, Astrachanmäntel,
Krimmermäntel, Stricklacken,
Kartenzacken, Tuchmäntel

12 500 15 500 18 500 22 000 25 000
36 000 45 000 60 000 85 000

Neue Frühjahrs-Konfektion

unter
jetzigem
Tuch-Wickelmäntel, Kostüme, Covercoat-Paletots, Alpaca-Mäntel, Imprégnierte Sommer-Mäntel, Gummi-Mäntel, Homaspun-Doppel-Schleifer, Spezialität: -Wollen u. -Längen Damen Extr. für starke u. große Damen

W. Moseczytz, Landsbergerstr. 59
annahme u. Souvenirs - abh. -

Soeben erschien! **RUSSISCHE KORRESPONDENZ** Nr. 11/12
279 Seiten mit 12 Mehrfarbendruckern und 32 Reproduktionen nach russischen Originalen

Aus dem Inhalt: Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben von N. LENIN / Die Wirtschaftslage Sowjetrußlands vom Standpunkt der Sozialistischen Revolution von L. TROTZKI / Fünf Jahre Rote Diplomatie von G. TSCHITSCHERIN / Die eiserne Kohorte der Revolution von N. BUCHARIN / Der gegenwärtige Stand der Metallindustrie von S. WEIZMAN / Die russische Elektroindustrie von A. KOLOSSOW / Der Arbeitslohn in den Jahren 1913 - 1922 von S. STRUMILIN / Die Finanz- und Steuerpolitik von M. ALJSKI / Das Budget der Republik von S. KISTENEW / Nachwehen des Interventionismus von A. JOFFE / Das russische revolutionäre Plakat von W. POLONSKI / Aus der neuen russischen Literatur: Partisanen, eine Erzählung von W. IWANOW / Wirtschaftsbeilage / usw.

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8
Grundpreis des Heftes 6.50 Mk.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Verwaltungsbezirk XI Berlin Schöneberg-Friedenau.
Bekanntmachung
Auf Grund der Verordnung über Grundlohn usw. vom 2. Februar 1923 gehalten sich die Lohnstufen und Beiträge vom 12. Februar 1923 wie folgt:

Rahmentglieder Grundbeitrag mit einem Tageslohn täglich	entgelt von	M.	M.
A. Beitr. ohne Entgelt	0	15	
I bis 450 M. einchl.	400	36	
II 450,01 bis 600	500	72	
III 600,01 " 1.250	1.200	108	
IV 1.250,01 " 1.650	1.600	144	
V 1.650,01 " 2.050	2.000	180	
VI 2.050,01 " 2.450	2.400	216	
VII 2.450,01 " 3.250	3.200	288	
VIII 3.250,01 und mehr	3.600	324	

Als Krankengeld wird die Hälfte des Grundlohnes gewährt. Entsprechend der Grundlohn-Erhöhung steigen auch die übrigen Beiträge der Rasse, Mitglieder, deren Grundlohn die Höhe bei der Rasse vorgedruckte Höchstgrenze übersteigt, haben erst vom 29. Tage nach dem Inkrafttreten der Verordnung, also vom 12. März 1923, ab Anspruch.

Für Versicherte, welche bisher der Lohnstufe X angehört haben und deren Tagesentgelt über 1050 M. der Krankenkasse auf Grund von Tarifbestimmungen usw. bekannt ist, wird die Zuteilung zu der neuen Lohnstufe VIII von der Krankenkasse vorgenommen. Für diese Personen sind Umstellungen nicht nötig. Soweit die Zugehörigkeit der Versicherten zu den neuen Lohnstufen V bis VII in Betracht kommt, werden die Arbeitgeber hiermit aufgefordert, innerhalb einer Woche die zur Berechnung der Beiträge erforderlichen Lohnangaben mittels der üblichen Formulare bei der Hauptstelle in Schöneberg, Brunnenwaldstr. 30, dem bei der Geschäftsstelle in Friedenau, Rheinstr. 9, zu machen.

Schadet ein Arbeitnehmer trotz dieser Aufforderung die Meldung nicht fristgemäß, so kann für seine befristetsten der Lohnanspruch bis zur ordnungsmäßigen Meldung den Grundlohn in der Höhe festsetzen, der für die Versicherten der gleichen Art in Betriebes gleicher Art gilt, und ohne Pflicht zur Mitwirkung die entsprechenden Beiträge erheben.

Erkundliche der neuen Bestimmungen haben nach einigen Tagen in den Rahmentafeln zur Verfügung.

Der Vorstand. 177,7
K. Schuldt, Vorsitzender.
G. Lorenz, Reduzierender Schriftführer

Möbel-Ausstellung
Spezialzimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Wohnsalon, Dielen, Küchen usw., Klappstühle, Garnaturen in Leder, Cord, Velours, Gobelin.

ENORM GROSSE AUSWAHL.
Alle Privilegien und Mitarbeit - Beste Verarbeitung.

M. Schlewinsky & Co.
Berlin C., Dirschowstrasse 31, am Bahnhof Alexanderplatz, Ecke Köpenickerstr. an der Central-Marktstraße.

Metallbetten
Stahlmatt, Kinderbetten dir an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Subi Thür.

Ständiges Lager
von 150 Standuhren
1. all. Holz- u. Stahlg.
Schwellige Waizenle
14 Karat Gold - Arm-
band-Uhren (mit
Herren-Uhren,
Gold, Trauringe,
Juwelen, Silber-
kästen nach Gewicht,
Alpaka-Bestecke

Alle Juwelen, Gold- u. Silberwaren werden zu höchsten Tagespreisen angekauft.

Karl Wutke
Juweliermeister
Judenb. 16
Ode Wasserstraße
(Einst. 10/11)
Gegründet 1900.

Stand-Uhren
eigene Fabrikation, nur erstklassige Garantierwerke, in jeder gewünschten Ausführung offerieren billigst

Gebr. Bölke
Glashütter-Uhrmacher
Berlin, Kochstraße 11
Einige Gelegenheitskäufe

Telephon Kurzwahl 9033

Das lange vergriffene Werk:
N. Bucharin / E. Preobraschensky
Das ABC des Kommunismus
Ist soeben in dritter, unveränderter Auflage erschienen

392 Seiten • Grundpreis 8 M.

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley
Hamburg 8

Elektromaterial und Apparate
für Stadt- u. Schwanstrom, Leistungsbreite, Tische, Meßinstrumente, Zähler, Telefonapparate, Glühlampen jeder Art, Elektromotoren, Wasserräder

W. Noster, Berlin, Brückenstr. 15a.
Fernsprecher: Rostigplatz 8710.